

## Mort De Rire

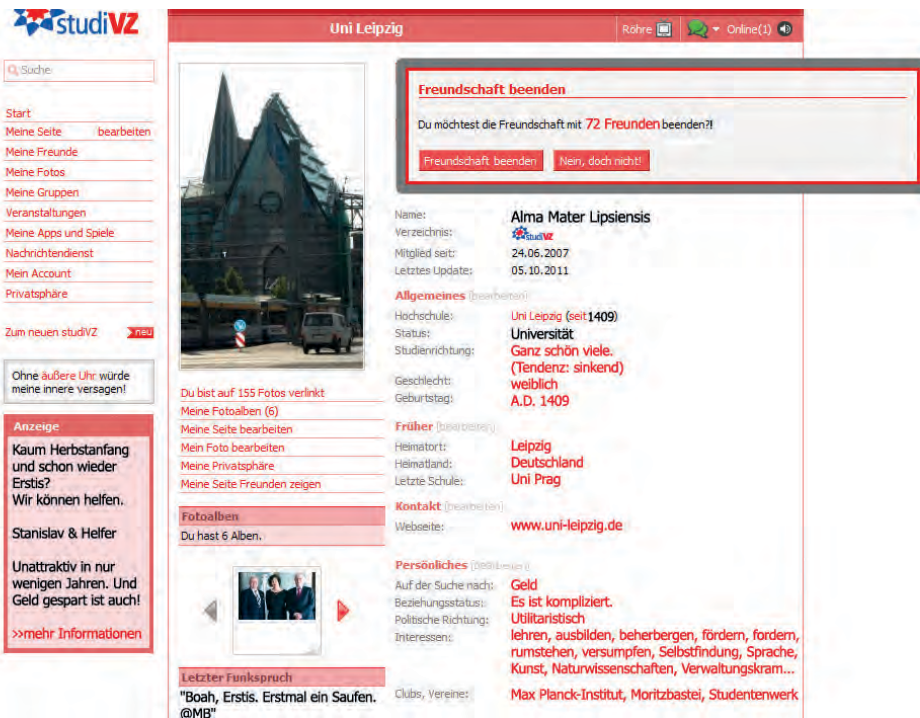
Gerne hätte Bernd Hilder dem kriegsgeschüttelten MDR aus der Patasche geholfen. Doch leider war sich selbst die alternde Politklüngerunde im Rundfunkrat zu fein für den Schildbürgerstreich der sächsischen Staatskanzlei. Nun wird er also doch kein Intendant und die hiesige Anstalt rundfunk führungslos in den Oktober hinein. Schade sei dies - so zumindest Hilders gewohnt ausführliche Reaktion. Irgendwie erinnert er mit dieser engagiert-enthusiastischen Art ein wenig an seinen kastenbrotigen Namensvetter, der sonst auf einem Spartenkanal auftaucht, welcher gerade dem Mitteldeutschen Rundfunk ganz besonders am Herzen liegt.

Mehr noch, es sind wohl gerade die Qualitäten der Kastenbrot-Puppe, die die Staatskanzlei gesucht und beim LVZ-Chefredakteur gefunden hatte: Die Altbacktheit auf den ersten Blick ersichtlich, mit der Stimme fremder sprechend und das Hinterteil weit genug offen, um selbst den größten Puppenspieler-Handen ausreichend Platz für die nötigen Richtungswechsel zu geben - so stellt man sich im schwarz-humorigen Sachsen einen Intendanten vor. Oh ja. Wenn das nicht wahrlich zum Totlachen ist.

## Kürzungen ante portas

Uni Leipzig und HTWK beraten über Umgang mit Stellenabbau

Die vom Freistaat Sachsen geforderten Personalkürzungen an den Hochschulen des Landes werfen ihre Schatten voraus: Derzeit beraten sowohl die Universität als auch die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig, wie sie mit der Streichung von 72 respektive 14 Stellen ab 2013 umgehen sollen. Dabei geht es weniger um die Frage des Ob, als vielmehr des Wie. „Die Chancen, an den 14 Stellen noch etwas zu verändern, bewerte ich als gegen null gehend“, meint HTWK-Rektorin Renate Lieckfeldt. Auch Claus Altmayer, Uni-Prorektor für Bildung und Internationales, meint: „Es ist nicht unsere Strategie, auf vollen Konfrontationskurs mit der Staatsregierung zu gehen. Es geht eher um die Frage, wie wir kürzen können.“ Das Mittel der Wahl ist die Profilbildung. Bis Ende des Wintersemesters soll ein entsprechendes Konzept erstellt werden, das dann auch Aufschluss darüber geben soll, in welchen Bereichen Stellen wegfallen. *weiter auf Seite 2*



Die Universität Leipzig muss ihr Profil überarbeiten

Monatge: Knut Holburg, Patrick Salzer

## Schiefelage beim Studentenwerk

Erhöhung des Semesterbeitrags – Neue Mensa an der Jahnallee eröffnet

Studenten in Leipzig müssen sich im kommenden Jahr auf einen steigenden Semesterbeitrag einstellen. Voraussichtlich im Sommersemester soll der Anteil für das Studentenwerk von 55 auf 70 Euro erhöht werden. Insgesamt wären dann an der Universität Leipzig 107 Euro und an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur 180 Euro pro Halbjahr fällig. Gründe für die Anhebung sind laut Andrea Diekhof, Geschäftsführerin des Studentenwerks Leipzig, sinkende Landeszuschüsse für Mensen und Cafeterien, sowie anhaltende Verluste. Ende Oktober wird der Verwaltungsrat über die Erhöhung entscheiden. Dass dieser seine Zustimmung verweigert, ist unwahrscheinlich.

„Alternativ müssten wir unseren Versorgungsauftrag einschränken und Einrichtungen schließen“, so Diekhof. Eine Erhöhung der Mensapreise komme nicht in Frage: „Die sozial schwach ausgestatteten Studenten müssen die Möglichkeit haben, für 1,50 Euro eine warme Mahlzeit zu erhalten.“ Allerdings



Geschäftsführerin Andrea Diekhof in der neuen Mensa

Foto: Patrick Salzer

sollen Gäste und Mitarbeiter künftig mehr zahlen.

2010 erhielt das Studentenwerk noch knapp 1,98 Millionen Euro aus Dresden, 2012 werden es nur noch 1,41 Millionen Euro sein. Trotz interner Sparmaßnahmen und Kooperationsgemeinschaften mit anderen Studentenwerken, etwa beim Einkauf, erwartet Diekhof im laufenden Jahr ein Minus von knapp einer Million Euro, ebenso im nächsten Jahr. „Vor zehn Jahren betrug der jährliche

Landeszuschuss pro Student noch 113 Euro, nun sind es 44 Euro“, klagt sie, „die Studenten bezuschussen das Essen doppelt so hoch wie das Land.“ Schon jetzt liegt der durchschnittliche Semesterbeitrag in Sachsen über dem Bundesdurchschnitt.

Bereits Anfang des Jahres hatte die Landtagsfraktion der Grünen eine bessere finanzielle Ausstattung der Studentenwerke gefordert. Ende September fand dazu im Landtag ei-

ne öffentliche Anhörung statt. „Sachsen finanziert die Studentenwerke mit dem niedrigsten Pro-Kopf-Betrag aller Bundesländer“, so Karl-Heinz Gerstenberg, hochschulpolitischer Sprecher der Grünen, „es ist ein Armutszeugnis für die CDU/FDP-Koalition, wenn Experten feststellen müssen, dass Sachsen bundesweit am wenigsten für die sozialen Rahmenbedingungen des Studiums ausgibt.“

Sorgen bereiten auch immer noch Engpässe in der Mensa am Park während der Stoßzeiten. Statt der geplanten 3800 gehen täglich bis zu 5000 Mahlzeiten über die Theke. Zusätzliche Tische und Stühle konnten keine Abhilfe schaffen. Das Studentenwerk ruft deshalb seine Gäste dazu auf, gelegentlich andere Einrichtungen aufzusuchen. Für Entlastung soll nun die am 26. September neu eröffnete „Mensa am Elsterbücken“ in der Jahnallee sorgen. Nach Abschluss der zweijährigen Sanierungsarbeiten gehört das provisorische „Zeltlager“ dort somit der Vergangenheit an. **René Loch**

## Innendrin

### Buße

JVA-Häftlinge bereiten sich mit Studium auf die Zeit nach ihrer Freilassung vor

Perspektive - Seite 3

### Pilgerfahrten

student!-Redakteure verspricht es in die Welt. Von dort berichten sie in Blogs

Lifestyle - Seite 5

### Exkommunikation

Muammar al Gaddafi wurde aus seinem Palast gejagt - Ein Interview über die Folgen für Afrika

Wissenschaft - Seite 9

### Choräle

Fragil und melancholisch ist die Musik von Talking to Turtles - Das Leipziger Indiepop-Duo im Interview

Kultur - Seite 15

### Ablasshandel

Nach Gerichtsurteilen sind große Teile des Studiums steuerlich absetzbar

Service - Seite 17

Rätsel & Kleinanzeigen Seite 18

# Zwischen Moratorium und Transparenz

Fortsetzung Seite 1: HTWK bereits mit konkreten Vorschlägen

Die ersten Auswirkungen der anstehenden Stellenkürzungen bekommt derzeit das Institut für Politikwissenschaft zu spüren. Kurz nach Beginn der Semesterferien setzte das Rektorat dort drei Berufungsverfahren auf unbestimmte Zeit aus. Für das Institut, an dem derzeit nur zwei von fünf Professuren regulär besetzt sind, war dies ein unerwarteter wie auch harter Schlag, zumal sich zwei der Verfahren kurz vor dem Abschluss befanden. Rektorin Beate Schücking begründete ihren Schritt im Juli mit den anstehenden Strukturentscheidungen. Sie betonte jedoch in einem Schreiben an das Institut auch, dass mit dem „Moratorium“ noch keinerlei Vorentscheidung gefallen sei. Vielmehr strebe das Rektorat eine offene Diskussion mit der Politikwissenschaft und anderen Fakultäten an, „in denen über die künftige Profilierung der Universität beraten und eine dazu passfähige Struktur entwickelt werden soll“, so Schücking weiter.

Bei der Frage nach der Umsetzung der Kürzungen hat sich die Unileitung gegen die klassische Rasenmähermethode entschieden – also die Kürzungen einfach gleichmäßig an die Fakultäten weiterzugeben. „Wir glauben, dass man dies so nicht mehr machen kann, da die Institute in den letzten Jahren schon so weit runter gekürzt wurden, dass sie dann nicht mehr arbeitsfähig wären“, begründet Prorektor Altmayer die Entscheidung. Stattdessen möchte das Rektorat die Kürzungsentscheidungen an die

Profilbildung koppeln. Dafür sollen die Institute und Fakultäten im Laufe des Herbstes eigene Konzepte zu Lehr- und Forschungsschwerpunkten erstellen, die anschließend in ein Gesamtprofilkonzept der Uni integriert werden sollen.

„Das Prinzip lautet also nicht: Alle haben ein bisschen weniger. Sondern wir stärken die starken Bereiche und verzichten auf andere Bereiche, von denen wir denken, dass wir auf sie verzichten können“, erläutert Altmayer das Konzept der Profilbildung. Der Prorektor betont jedoch, dass es dabei nicht um die Schließung ganzer Fächer gehe, sondern eher einzelne Teilbereiche innerhalb der Fächer zur Diskussion ständen: „Den Anspruch eine Volluniversität zu sein, wollen und werden wir nicht aufgeben.“

Auch das Politik-Institut scheint nicht in seiner Existenz bedroht zu sein, obgleich das verhängte Mora-

## Die HTWK ist bereits weiter

torium – im Übrigen das einzige an der Uni – nach wie vor in Kraft ist. Nach einem Gespräch zwischen der Rektorin und dem Dekan der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie, Günter Bentele, Ende September fasst Institutsleiterin Heidrun Zinecker den aktuellen Verhandlungsstand zusammen: „Ich habe es so verstanden, dass das Institut für Politikwissenschaft als solches nicht mehr in

Gefahr ist. Von den drei Professuren soll eine bleiben, eine definitiv wegfallen und um die Dritte können wir kämpfen und verhandeln.“ Das Institut sei jetzt angehalten, seine Ausrichtung auf das Lehramt zu stärken, sowie andere, bereits bestehende „Leuchttürme“, wie etwa die Regional- und Gewaltforschung, zu verstärken. Die Rektorin wollte die Informationen nicht bestätigen und betonte, dass noch keinerlei Entscheidung gefallen sei.

Die HTWK ist unterdessen schon ein ganzes Stück weiter: „Die Profildebatte haben wir den Sommer über unter Hochdruck geführt“, berichtet Rektorin Lieckfeldt, die dabei großen Wert auf Transparenz legte: „Die Grundidee war es, eine breite Beteiligung der Hochschule zu erzielen. Deswegen arbeiteten zwei Kommissionen parallel. Jede Woche wurden die Ergebnisse über einen Blog im Intranet veröffentlicht. Die Möglichkeit, diese Einträge zu kommentieren, wurde exzessiv genutzt.“

Mittlerweile existieren konkrete Pläne, die aber noch der Diskussion und Zustimmung von Senat und Hochschulrat bedürfen, welche bis November erfolgen soll. „Es ist keine Rasenmähermethode über die gesamte Hochschule angewendet worden. Die Kürzungen betreffen insbesondere eine Fakultät. Bei den anderen handelt es sich eher um geringfügige Eingriffe“, fasst Lieckfeldt den aktuellen Stand zusammen, ohne die betroffene Fakultät nennen zu wollen. Dem Vernehmen nach soll es sich dabei aber um die Fakultät für Informatik, Mathematik

und Naturwissenschaften handeln, wo wohl fünf Professuren und drei Mitarbeiterstellen, insbesondere im Bereich der Mathematik, von einer Streichung bedroht sind.

Trotz der Umsetzung der Kürzungen übt Lieckfeldt Kritik an den Sparplänen des Wissenschaftsminis-

## Weniger Studenten als fragliche Begründung

teriums (SMWK). Insbesondere stört sie die gleichmäßige Verteilung der Stellenkürzungen auf die Hochschulen: „Das Ministerium zeigt wenig Mut zur Differenzierung. Man muss sich anschauen, dass zwischen den sächsischen Hochschulen gravierende Unterschiede bei der Personalausstattung bestehen.“ Tatsächlich verfügt die HTWK in Relation zu vergleichbaren Einrichtungen über ein deutlich schlechteres Betreuungsverhältnis.

Nach den Plänen des SMWK sollen die sächsischen Hochschulen ab 2013 jährlich 100 und ab 2016 immerhin noch 83 Stellen pro Jahr abbauen. Dies wird mit der sich abzeichnenden Verschlechterung der Haushaltssituation in Sachsen begründet. 2019 läuft der Solidarpakt II aus. Zudem wird auf Grund des sinkenden Anteils der Erwerbsbevölkerung mit einem Rückgang des Steueraufkommens gerechnet. In seinen Prognosen geht das SMWK davon aus, dass der sächsische Haushalt bis 2024 um 27 Prozent schrumpfen wird.

Außerdem begründet das SMWK die Kürzungen mit der Erwartung sinkender Immatrikulationszahlen. Bis zu 15 Prozent weniger Studienanfänger sollen es im Laufe der Dekade auf Grund des demografischen Wandels werden. Ob ein solcher Einbruch jedoch tatsächlich eintreten wird, ist zumindest fraglich. In diesem Jahr verzeichneten Uni und HTWK sogar neue Bewerberrekorde, die sich nicht nur auf die doppelten Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht zurückführen lassen. Stattdessen zeichnet sich unter anderem ein generell höheres Interesse westdeutscher Abiturienten an einem Studium in Leipzig ab.

„Die Erwartung sinkender Studienrendenzahlen ist so nicht haltbar. Das Ministerium würde da gern eine selbsterfüllende Prophezeiung daraus machen“, kritisiert Lieckfeldt: „Es ist der Bevölkerung und der Hochschule schwer zu verkaufen, dass man bei steigenden Bewerberzahlen und einem hohen Fachkräftebedarf im MINT-Bereich die Kapazitäten absenkt.“ Die HTWK wird bereits 2011 auf Grund geringerer Mittelzuweisungen weniger Studenten aufnehmen als im Vorjahr.

Auch Altmayers Kritik zielt in dieselbe Richtung: „Mein Eindruck ist, dass solche Zahlen nie gestimmt haben. Es geht bei den Kürzungen nicht um bildungspolitische, sondern eindeutig nur um finanzpolitische Argumente.“ Das SMWK hält hingegen an seinen Prognosen fest und teilte mit, dass eine Überprüfung des Stellenabbaus erst 2015 geplant sei. **Robert Briest**

## Meldung

### Studiengebühren

Das sächsische Wissenschaftsministerium (SMWK) plant offenbar eine Novelle des erst 2009 rund erneuerten Hochschulgesetzes (SächsHG). Dabei steht nach Informationen des StudentInnenRates der Uni Leipzig (Stura) auch die Einführung von Langzeitstudiengebühren im Raum. Wer die Regelstudienzeit um mehr als sechs Semester überzieht, soll demnach künftig 300 Euro pro Semester zahlen.

Das SMWK wollte die Information auf Anfrage weder dementieren noch offiziell bestätigen, man wolle aber sozialen Missbrauch von Studentenvergünstigungen ausschließen.

Der Stura reagierte ablehnend auf die mögliche Einführung von Langzeitstudiengebühren: „Wir lehnen jegliche Art von Studiengebühren vehement ab, denn sie verstärken die soziale Selektion. Auch ‚sozialverträgliche‘ Studiengebühren sind ein großer Irrglaube unserer Gesellschaft“, äußerte sich Sprecher Jakob Heuschmidt. Die offizielle Vorlage des Gesetzentwurfs wird für den Herbst erwartet. **Jan Nitzschmann**

## „Es fehlt die Entwicklung“

KSS-Sprecherin Anni Fischer über den alternativen Hochschulentwicklungsplan

Im Frühjahr legte das sächsische Wissenschafts- und Kunstministerium (SMWK) den Entwurf des Hochschulentwicklungsplans (HEP) bis zum Jahr 2020 vor. Die Konferenz Sächsischer Studiendenschaften (KSS) reagierte mit einem eigenen Alternativkonzept. Darüber sprach KSS-Sprecherin Anni Fischer mit **student!**-Redakteur Robert Briest.

**student!** Ihr habt Anfang September euren alternativen HEP vorgelegt: Warum seid ihr diesen ungewöhnlichen Schritt gegangen?

**Fischer:** Prinzipiell ist das Problem beim HEP, dass er weder wirklich ins parlamentarische Verfahren noch an die Hochschulen geht, sondern lediglich vom SMWK erstellt und dann kurz ins Kabinett eingebracht wird. Um unsere Ideen wirklich einzubringen, haben wir überlegt, nicht nur eine Stellungnahme zum HEP zu machen - die gab es schon Anfang des Jahres - sondern wir wollten konstruktiv mitarbeiten.

**student!** Das Land will Stellen kürzen und sparen. Ihr fordert hin-



Anni Fischer

Foto: rob

gegen eine Erhöhung der Pro-Kopf-Finanzierung pro Student von derzeit 6.300 auf 8.000 Euro und mehr Stellen. Für wie realistisch haltet ihr die Umsetzung eurer Forderungen?

**Fischer:** Finanzen sind schwierig. Denn daran sind nicht nur die Hochschulen und das SMWK beteiligt, sondern auch Finanzministerium und Parlament. Wir wollten nur zeigen, was wir benötigen, damit die Hochschulen gut arbeiten können und genügend Lehrpersonal haben, um eine anständige Betreuungsrelation zu gewährleisten. Aber vom Fi-

nanziellen abgesehen, haben wir einige Punkte vorgeschlagen, die kostenneutral und gut umsetzbar sind und sich auch teilweise mit den Forderungen von Parteien überschneiden. Beispielsweise gibt es das Teilzeitstudium bereits in vielen anderen Bundesländern. Nur bei uns hält man sich da zurück.

**student!** Was sind eure Kernkritikpunkte am HEP der Landesregierung?

**Fischer:** Prinzipiell die Finanzierung. Die 1042 Stellen, die gekürzt werden sollen, sind ein großer Kritikpunkt. Allgemein fehlt uns im HEP die Entwicklung der Hochschulen, obwohl er für eine Dekade bis 2020 gedacht ist. Es ist mehr ein Ideenpapier, was man machen könnte. Aber es fehlen fast überall konkrete Umsetzungsvorschläge und vermutlich auch der Wille dafür. Auch die Grundstruktur mit den vier Wissenschaftsräumen, die es geben soll, ist unserer Meinung nach nicht sinnvoll.

**student!** Die Wissenschaftsräume sind als regionale Bündnisse

von Hochschulen, Forschungsinstituten und der freien Wirtschaft geplant. Was stört euch daran?

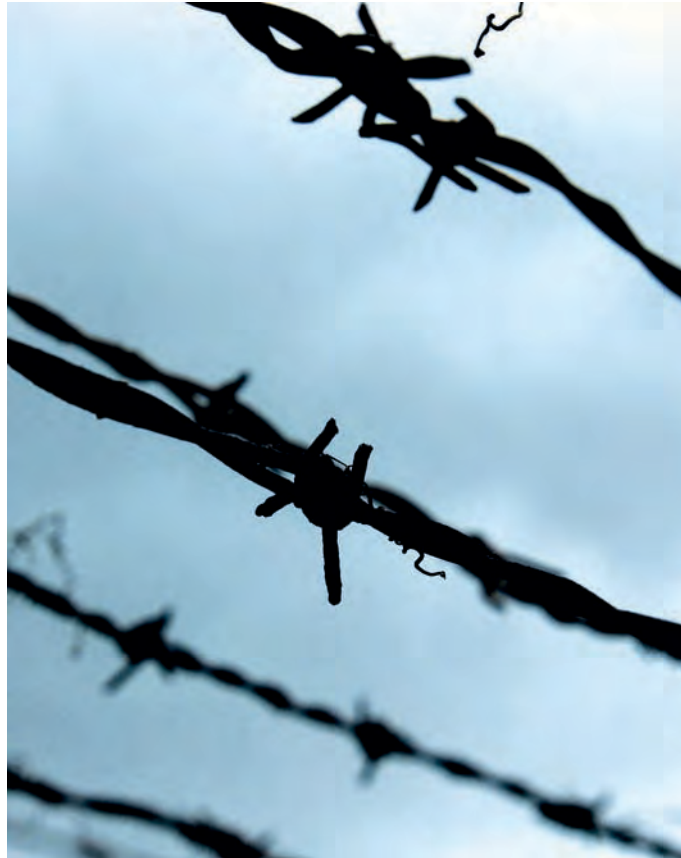
**Fischer:** Wir müssen uns in Sachsen als Komplex betrachten. Mit den Wissenschaftsräumen würden wir neue Abgrenzungen in geografisch definierten Grenzen schaffen. Das Konzept klingt so, als ob sich die Leipziger nur mit Leipzigern unterhalten sollen und nicht mit Dresdenern. Ein weiteres Problem ist, dass die Hochschulen Synergieeffekte finden sollen. Dies kann durchaus positiv sein, aber das SMWK versteht darunter Geld sparen. Die Hochschulen sollen sich zusammensetzen und über wenig Geld entscheiden und so wiederum in Konkurrenz zu einander treten. Damit gibt das SMWK die Verantwortung und den Schwarzen Peter ab. Zudem wird ein aufkotroyierter Wissenschaftsraum nicht funktionieren, da das SMWK kaum die Möglichkeiten haben wird, Unternehmen in Kooperationen zu zwingen. Und dort wo es Sinn macht, bestehen bereits derartige Kooperationen. Die sind aber thematisch und nicht geografisch.

# Studium hinter schwedischen Gardinen

Wer durchhält, kann auch im Gefängnis seinen Hochschulabschluss machen

Wer eine Haftstrafe verbüßen muss, der hat in den Augen vieler sein Leben lang einen Makel anhaften. Einen Makel, der den eigenen Lebenslauf für die meisten Arbeitgeber uninteressant macht - bestenfalls. Dennoch endet das Leben mit dem Verbüßen der Haftstrafe nicht. Wer wieder entlassen wird, so wünscht man es sich, soll sich in die Gesellschaft einfügen. Dazu gehört aber auch ein Job. Um die Chancen auf eine Anstellung zu erhöhen, kann man auch im Gefängnis ein Studium absolvieren.

Die Fernhochschule Hagen beispielsweise bietet Häftlingen die Möglichkeit, einen Hochschulabschluss zu machen, während sie ihre Strafe verbüßen. Studieninteressierte in Justizvollzugsanstalten (JVAs) aus ganz Deutschland können sich dort für das gewünschte Fach bewerben. Einmal immatrikuliert, erledigen sie ihre Aufgaben entweder allein im Selbststudium oder



Studieren hinter Stacheldraht

Foto: Allie Caulfield

beiter. So sei nicht garantiert, dass ein Insasse sein Studium bis zur Entlassung aus der Haft beenden könne.

Zum anderen stört so manch einen die Tatsache, dass bedürftige Häftlinge erstens die Möglichkeit haben, sich von den Studiengebühren der Fernuni befreien zu lassen. Zweitens bekommen sie beim Vollzeitstudium einen monatlichen Geldbetrag durch die JVA ausgezahlt. Diesen bekommen auch die anderen Gefangenen, die ihrer Arbeitspflicht nachgehen. Im Forum der Internetseite knast.net beispielsweise findet man einen Eintrag, in dem von einem „pervertierten System“ die Rede ist, das „Steuergelder für studierende Schwerverbrecher“ ausgibt. Zersch kann solche Äußerungen nicht verstehen. „Wer in einer so schwierigen Lebenssituation wie der Haft eigenständig ein Studium bewältigt, zeigt Leistungsbereitschaft und Zielorientierung. So jemand hat Förderung verdient.“

Er weiß auch zu berichten, dass die meisten Häftlinge Fachrichtungen wählen, die ihnen im Gefängnisalltag von Nutzen sein könnten. „Tatsächlich ist das Jura-Studium sehr beliebt, vor allem mit dem Schwerpunkt Strafvollzugsrecht. Aber auch Psychologie und Wirtschaftswissenschaften kommen gut an.“ Ihre Prüfungen schreiben die inhaftierten Studenten übrigens wie alle anderen auch: Direkt vor

Ort, meist altmodisch mit Zettel und Stift und unter Aufsicht.

Die Idee eines Studiums hinter Gittern ist allerdings nicht neu: In den USA formierte sich Ende der neunziger Jahre eine Bewegung für

## Initiative in den USA sehr erfolgreich

die Ausbildung Inhaftierter. Damals versuchte sich der New Yorker Bürgermeister Rudolph Guiliani als unerbittlicher Verbrechensbekämpfer zu profilieren. Die Strafen für Drogendelikte wurden verschärft, das Polizeiaufgebot erhöht und im Gegenzug „wurden Gelder für höhere Bildung gestrichen“, so Max Kenner in einem Artikel der Internetausgabe der Zeit. Mit Unterstützung von Leon Botstein, dem Präsidenten des renommierten Bard Colleges, gründete Kenner deswegen die Bard Prison Initiative, kurz BPI, die Gefangenen ein Studium ermöglicht. Heute haben sich allein im Bundesstaat New York fünf Gefängnisse der Initiative angeschlossen. An lernwilligen Insassen mangelte es jedenfalls nicht, so Kenner.

In der JVA Leipzig gibt es momentan übrigens keine Studenten. Sie bezweifle auch, dass es geeignete, motivierte Insassen gebe, so eine Sprecherin der Anstalt.

Doreen Hoyer

## Neues Modellprojekt gestartet

in einem speziellen Studienzentrum. Volker Zersch leitet ein solches Zentrum in Bottrop und ist der Ansprechpartner für alle, die sich für ein Studium hinter Gittern an der Fernuni Hagen interessieren. „Solche Studienzentren arbeiten recht erfolgreich. Gerade wurde in Nordrhein-Westfalen ein neuer Modellversuch mit einem solchen Zentrum gestartet. Dort können die Studenten in Ruhe in kleinen Gruppen lernen und bekommen eine Grundausrüstung an Literatur und Arbeitsmaterialien zur Verfügung gestellt.“ Voraussetzung für ein Studium im Gefängnis ist ein Computer mit Internetzugang, der jedoch vom pädagogischen Dienst der JVA beschränkt wird. So wird sichergestellt, dass die Gefangenen nur Internetseiten besuchen, die sie auch wirklich zu Studienzwecken benötigen. Weitere Modellzentren gibt es in Freiburg, Hannover und Würzburg. „Sogar im konservativen Bayern wächst das Interesse an solchen Projekten“, freut sich Zersch. „Aber ob sie umgesetzt werden, hängt

letztendlich immer von den Anstaltsleitungen ab.“

Nicht jeder sieht die Studienbemühungen einiger Häftlinge so positiv. Da wären zum einen die Mitgefangenen, die nicht studieren und normal ihrer Arbeitspflicht im Gefängnis nachkommen müssen. „Lebt ein Student in einer JVA mit Studienzentrum, so kann er auch ein Vollzeitstudium aufnehmen und

Arbeitspflicht nachkommen. „Diese Doppelbelastung macht einen Studienabschluss wirklich sehr schwierig“, überlegt der Hochschulmitar-

## Befreiung von der Arbeitspflicht möglich

wird von der Arbeitspflicht befreit. Das empfinden sicherlich einige andere Gefangene als ungerecht“, so Zersch. Andererseits kämen viele Inhaftierte eben nicht in den Genuss eines solchen Zentrums und würden ein Teilzeitstudium absolvieren. Dann müssen sie ihrer Ar-

Anzeige

### Wohnungen mit Denkfaktor

Für Studenten die passende Wohnung!

**Ab in den Süden!**  
Südvorstadt, 1-RW m. Aufzug, Bad m. Dusche, malmäßig, vorgefächelt, Scharnhorststr. 17, 2. OG, 25 m<sup>2</sup>, 299 € Warmmiete\*

**Wohnen an der Weißen Elster!**  
Plagwitz, 3-RW m. Balkon, TL-Bad, Wohnküche m. 13 m<sup>2</sup>, bezugsfertig, Erich-Zeigner-Allee 84, 3. OG, 60 m<sup>2</sup>, 435 € Warmmiete\*

**Jetzt Mieter werden!**  
0341 - 9 92 12 08

**Super zentrumsnah wohnen!**  
2-RW im san. Altbau am freigelegten Fischsanier mit Laminateuboden, Esternühlgraben, Kü. u. Bad m. Fenster, Ranstädter Steinweg 7, 4. OG, 51 m<sup>2</sup>, 392 € Warmmiete\*

**Sonnige Dachgeschosswohnung!**  
2-RW im san. Altbau, WG geeignet, DG, 50 m<sup>2</sup>, 354 € Warmmiete\*, \*Miete inkl. Nebenkosten, zzgl. Kaution

**Zu Hause in Leipzig.**  
TL-Bad m. Wanne, kurze Wege in die City, Reiskestr. 7, Reudnitz, 2-RW im san. Altbau, WG geeignet, 50 m<sup>2</sup>, 354 € Warmmiete\*, \*Miete inkl. Nebenkosten, zzgl. Kaution



Auch in der JVA stehen Türen für die Zukunft offen

Foto: Astuecker

## Kolumne



## Bitter

„Das ist natürlich bitter.“ Diesen Satz bekam ich neulich von einem Freund zu hören, als ich ihm eröffnete, dass ich künftig in Halle studieren werde. Nicht gerade die Reaktion, auf die ich angesichts meines neuen Lebensabschnittes gehofft hatte.

Ja, ich weiß. Halle hat nicht mal halb so viele Einwohner wie Leipzig und der „Hauptbahnhof“ dort sollte treffender als „unsaniertes, großräumiges Abstellgleis“ betitelt werden. Es mangelt der Stadt an der Saale auch an griffigen Abkürzungen für Sehenswürdigkeiten à la „Cossi“ und „Völki“. Der gemeine Leipziger neigt aber ohnehin dazu, Halle die Existenz jeglicher Sehenswürdigkeiten abzuspochen, also was soll's.

Wo ich auch hinkam, auf meinen Studienbeginn in Halle reagierte man bestenfalls mitleidig. Halle scheint so etwas wie der kleine Stiefbruder Leipzigs zu sein: Klein, schwach auf der Brust und irgendwie hängt er einem immer ungebeten am Rockzipfel. Beispiel Flughafen: Der trägt die Bezeichnung Leipzig/Halle, aber mal im Ernst: Hat man im Alltag schon mal jemanden vom „Hallischen Flughafen“ sprechen hören? Eben. Ist halt der Leipziger Flughafen. Aber warum verschlägt es mich dann nach Halle?

Punkt eins: Ich habe dort einen Studienplatz in der gewünschten Fachrichtung bekommen. Punkt zwei: Im Auswahlgespräch machten sich die Prüfer tatsächlich die Mühe, auf meine Bewerbungsunterlagen einzugehen und mir darauf abgestimmte Fragen zu stellen. Punkt drei: Als Probleme auftraten, erhielt ich umgehend ausführliche Antworten. Und zwar nicht von einer pampigen und gleichsam überforderten Sekretärin, sondern von den betreffenden, durchweg freundlichen Dozenten selbst. Punkt vier: Ich habe mir sagen lassen, dass in Halle die Straßenbahnen auch im Winter fahren.

Das einzig Bittere an meinen Erfahrungen in Sachen Halle war bislang, dass ich Selbstverständliches, wie freundliche Beratung und pünktliche Antworten auf Bewerbungen, schlicht nicht gewohnt war. In drei Jahren Studium in Leipzig ist mir dergleichen einfach zu selten passiert.

Dennoch: Ich habe nicht vor, nach Halle zu ziehen. Nein, ich bleibe in Leipzig und pendle zur Uni. Es muss sich doch jemand um **student!** kümmern.

Doreen Hoyer

**MEINUNG  
ZU SEITE EINS**

Wenn von Mutter Sachsen der Befehl zum Sparen kommt - und am effektivsten und nachhaltigsten lässt sich immer noch durch Stellenkürzungen sparen - dann haben die Unis keine Wahl. Von irgendwas müssen die Mitarbeiter immerhin bezahlt werden. Wer der Meinung ist, die Unis sollten nicht von der Willkür der Landesregierung abhängig sein, müsste im Gegenzug wohl akzeptieren, dass die Namen der Hörsäle in Zukunft das Spektrum des deutschen Bankwesens widerspiegeln. Solange die Chemieprofessoren nicht den Stein der Weisen entwickelt haben, werden die Unis nun mal zwischen Anbietern an die Wirtschaft und dem Kuschen vor der Landesregierung gefangen sein.

Da hilft es nichts, der Unileitung selbst Vorwürfe zu machen.

Und wir können ja noch froh sein, dass nicht die sogenannte „Rasermähermethode“ zum Einsatz kommt. Profilbildung soll an dieser Stelle der Euphemismus für das Überleben des Stärkeren sein. Die Fächer mit Rendite haben es gut - die andere nicht unbedingt. Außerdem sollen ja immerhin nicht ganze Fächer verschwinden, sondern nur ein oder zwei Blätter der liebevollsten, aber ansonsten recht nutzlosen Orchideen. Alles halb so schlimm also. An der HTWK werden sogar ein paar Naturwissenschaften beschnitten, man glaubt es kaum. Was hat die Uni denn für eine Wahl? Wobei man sich schon fragen könnte, ob es nicht fair

wäre, eher die starken Fächer zu kürzen und nicht die, die sowieso schwach sind, noch schwächer zu machen. Aber ein Profil muss immerhin schön schnittig sein, damit der Schatten, den es wirft, auch so platt und eindimensional wie möglich ist.

Die Landesregierung hingegen ist wohl in erster Linie dafür zu bedauern, dass sie so schlecht flunkern kann. Schließlich achtet doch niemand mehr auf die zweite Begründung für Sparmaßnahmen, wenn die erste in nach außen gestülpten Hostentaschen besteht. Wer allen Ernstes den vermeintlichen Rückgang der Studienbewerber als Grund für die Stellenkürzungen für voll genommen hat, verschwendet jetzt nur seinen Atem damit, der Landesregierung

den Anstieg der Bewerberzahl unter die Nase zu reiben. Dass die Zahl wohl weiterhin nicht sinken wird, wissen wir ja nicht erst seit heute. Immerhin stimmten die Prognosen schon letztes Jahr nicht mehr.

Wenn die obsoleten Weissagungen der Demografen nicht nur ein halbherzig vorgeschobener Grund gewesen wären, müssten wir uns ja noch mehr Sorgen machen um den geistigen Zustand unserer Politiker - wenn sie Jahr um Jahr Stellen kürzen, alles in der Hoffnung, irgendwann würden ihre Maßnahmen schon mit der Realität übereinstimmen. Immer wieder zu scheitern und es trotzdem auf die gleiche Weise weiter zu versuchen, ist schließlich die Definition von Wahnsinn.

Knut Holburg

## Sparplan 1:0 Team-WTF

Profilbildung ist der Demographie ihr Moratorium



Deutschland: Ausbildungsförderung durch Geldschwemme



Chile: Ausbildungsförderung durch Speichelschwemme

Grafiken: dw

**MEINUNG  
ZU SEITE ZWÖLF**

## Theater für das Publikum?

Oder Publikum für das Theater? - Der Fall Hartmann

Die Nachricht mag unerwartet gekommen sein, doch unverständlich ist sie sicher nicht. Nachdem er vor knapp drei Jahren die Nachfolge von Wolfgang Engel als Intendant des Leipziger Theaters angetreten hat, wirft Sebastian Hartmann nun das Handtuch.

Es gab keinen großen Knall, der die Zusammenarbeit beendete. Hartmann tritt einen geordneten Rückzug an, keine Flucht Hals über Kopf: Seine Intendanz will Hartmann vertragsgemäß erfüllen. Gerade aber die Umstände seines Rückzugs haben gezeigt, dass Leipzig sich entscheiden muss, welchen Weg es zukünftig beschreiten will. Will man, wie in seinem Falle, der bisherigen Tradition den Rücken kehren und neue, aber riskante Wege beschreiten? Oder wäre es besser, auf Experimente

zu verzichten, um das Stammpublikum nicht zu verschrecken?

Während der Intendanz von Sebastian Hartmann wurden beide Positionen vertreten. Da wären auf der einen Seite die Kritiker, die ihm vorwerfen, am Publikum vorbei zu inszenieren und sich stattdessen selbst zu feiern. Auf der anderen Seite steht Hartmanns Abneigung gegen das zeitgenössische deutsche Theater, das seiner Meinung nach „nur um sich selbst kreist.“

In Leipzig hatte man sich 2008 bei der Suche nach einem Nachfolger für Hartmann und somit für den experimentellen Weg entschieden. Wer Hartmann beschuldigt, zu radikal zu sein, trifft den Falschen, schließlich wusste man ja, wen man sich da ans Haus holt. Er hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass er etwas ganz

Neues aufbauen will. Teilweise ist es ihm ja auch gelungen, eine Leipziger Handschrift zu entwickeln. Über zu wenig Medienecho kann sich die Leipziger Stätte seit dem Einzug von Hartmann jedenfalls nicht beklagen.

Dass seine Intendanz als voller Erfolg bewertet werden kann, ist damit nicht gesagt. Die Verärgerung eines Großteils des (älteren) Stammpublikums über ein Gebaren, das schon wie Clliquenbildung wirkte, ist begreiflich. Auch wenn sich dies später etwas besserte, so war die gesamte Theaterführung zu sehr auf ein junges Publikum zugeschnitten, ältere (oder auch nur traditionellere) Zuschauer blieben dabei meist außen vor. Auch hätte man sich gewünscht, dass Hartmann das Versprechen, das er mit der Prüfungsgesellschaft für Sinn und Zweck ausgab, auch bei den

Inszenierungen konsequenter eingehalten hätte. Weniger Bildergewalt und mehr konkreter Inhalt hätten mancher Aufführung gut getan. All dies spielte Kritikern, die auf steigende Kosten bei sinkenden Besucherzahlen verwiesen, in die Hände.

Der Druck, durch den Hartmann nun die Nerven verlor, mag zu großen Teilen ungerecht sein, in mancher Hinsicht ist Hartmann jedoch selbst schuld. Dass auf Provokationen auch heftige Reaktionen folgen würden, hätte Hartmann von vornherein wissen müssen. Somit steht Leipzig also in spätestens zwei Jahren erneut vor der Entscheidung entweder Theater für das Publikum zu schaffen oder umgedreht, sich ein Publikum für das Theater heranzuziehen.

Martin Engelhaus

# Kinosäle und Wohnungsmangel

## Andrang an deutschen Hochschulen – Bayern und Niedersachsen gerüstet

Studieren hat Hochkonjunktur in Deutschland. 2011 erwarten die Hochschulen der Republik knapp 500.000 Erstsemesterstudenten und damit nochmal 60.000 mehr als im bisherigen Rekordjahr 2010.

Der Studentenansturm hat verschiedene Ursachen: Eine wachsende Studierneigung der Abiturienten sowie die Aussetzung der Wehrpflicht, die Schätzungen zufolge knapp 60.000 zusätzliche Studenten an die Hochschulen bringen könnte und schließlich natürlich die doppelten Abiturjahrgänge in den großen Flächenländern Niedersachsen und Bayern.

Dort konnten sich Politik und Hochschulen seit Jahren auf die zusätzlichen Bewerber einstellen. Und die Zeit scheint genutzt worden zu sein: „Wir fühlen uns mit Hilfe der Hochschulpaktmittel und auf Grund eigener organisatorischer Maßnahmen ausreichend auf die doppelten Abiturjahrgänge vorbereitet“, meint Elisabeth Hoffmann, Pressesprecherin der Technischen Universität (TU) Braunschweig.

Und auch Wissenschaftsministerin Johanna Wanka sieht Niedersachsen „gut für die Rekordzahl der erwarteten Erstsemester im Herbst gerüstet. Unsere Studienbedingungen bleiben attraktiv. Die Hochschulen und das Land haben sich in einer konzertierten Aktion auf die bis zu 36.000 erwarteten Studienanfänger im Wintersemester vorbereitet.“ 10.700 Studienplätze wurden zusätzlich geschaffen.

695 davon sind an der TU Braunschweig entstanden. Dafür hat die Hochschule zusätzliche Lehrkräfte eingestellt, die hauptsächlich aus den Mitteln des Hochschulpakts 2020 – einem Gemeinschaftsprojekt von Bund und Ländern zur Schaffung neuer Studienplätze – finanziert



Braunschweig: Der Kinosaal wird zum Hörsaal

Foto: C1

werden. Dennoch warnt Hoffmann davor, dass es ob des zu erwartenden Andrangs in einigen Fächern zu „Engpässen“ kommen kann. Denn an der TU sind auch zu diesem Wintersemester knapp ein Drittel der 39 Studiengänge zulassungsfrei. „Die Studierenden müssen sich daher darauf einstellen, dass manche Lehrveranstaltungen an anderen Orten als üblich und auch zu anderen Zeiten als üblich stattfinden.“

So hat sich die Hochschule bereits für einige Veranstaltungen im größten Kino der Stadt eingemietet. Als Notlösung erwägt die TU, auch Lehrveranstaltungen auf den Samstag zu verlegen. Hoffmann rechnet jedoch nicht damit, dass dies notwendig sein wird, obgleich die genaue Erstsemesterzahl noch nicht feststeht, da die Einschreibefrist für die zulassungsfreien Studiengänge noch bis zum 15. Oktober läuft.

Auch in Bayern wissen die Hochschulen noch nicht, wie viele Studenten sich am Ende tatsächlich in den Hörsälen einfinden werden. Das zuständige Wissenschaftsministe-

rium rechnet mit fast 79.000 Erstsemestern. Im Vorjahr waren es 64.749. Bereits zum Sommersemester wurden 13.392 Studienanfänger immatrikuliert, was einem Zuwachs von 171 Prozent gegenüber 2010 entspricht. Das Wissenschaftsministerium hofft, dass sich so der Ansturm etwas entzerrt.

Eine Milliarde Euro lässt sich der Freistaat die Maßnahmen für den doppelten Abiturjahrgang kosten. 38.000 zusätzliche Studienplätze

### Wohnungsmangel in München

und 3.000 neue Personalstellen wurden geschaffen. Knapp eine halbe Milliarde Euro floss in den Aufbau und die Anmietung von 130.000 Quadratmetern zusätzlicher Räumlichkeiten.

Allein in der Landeshauptstadt München sind bis zum Wintersemester 2011/12 gleich 7.000 neue Studienplätze entstanden, davon 5.100

an Deutschlands zweitgrößter Hochschule, der Ludwig-Maximilians-Universität. Der Zuwachs an Erstsemesterstudenten bringt jedoch auch Probleme mit sich, denn er trifft auf den traditionell angespannten Münchener Wohnungsmarkt.

„Wir haben im Moment einen solch hohen Fehlbestand an Wohnungen, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass sich bis November noch genug tun wird“, zeichnet Gerhard Ullhorn von der Privatzimmervermittlung des Münchener Studentenwerks ein düsteres Bild: „Für viele Studenten ist es sehr belastend, hier zu sein und nicht zu wissen, wo sie schlafen sollen.“

Derzeit lägen der Zimmervermittlung bereits 4.000 Anmeldungen von Wohnungssuchenden vor. Bis Mitte Oktober rechnet Ullhorn noch mit einem Anstieg auf über 5.000 Bewerber. In den Vorjahren lag das Maximum bei 3.000. Die hohe Nachfrage paart sich jedoch mit einem viel zu niedrigen Angebot: „Früher hatten wir 230 Angebote, heute sind es 80“, berichtet der Zimmervermittler. Die Bereitschaft, Zimmer an Studenten zu vermieten, sei gesunken. Hinzu kämen zum Teil völlig überzogene Preisvorstellungen: „500 Euro für ein normales Zimmer, das müssen wir ablehnen.“

Wie groß der Wohnungsmangel ist, zeigte sich auch Mitte September bei der traditionellen Verlosung des Studentenwerks. Zu gewinnen gab es insgesamt 300 Wohnheimplätze. Über 1000 Erstsemester kamen zur Verlosung.

Ullhorn hofft nun darauf, dass ein Medienaufruf des bayerischen Wissenschaftsministers Wolfgang Heubisch mehr Münchener dazu bewegen wird, leerstehende Zimmer für den angehenden wissenschaftlichen Nachwuchs zur Verfügung zu stellen und

### Meldung

#### Exmatrikuliert

Die Universität Köln hat ihre Drohung wahr gemacht und 36 Altstudenten exmatrikuliert. Diese hatten es nicht geschafft, bis zum 31. März ihr Vordiplom abzulegen oder in einen Bachelorstudiengang zu wechseln. Doch während sich Studentenvertreter und Medien darüber echauffieren, ist die Angelegenheit für Patrick Honecker, den Pressesprecher der Universität Köln, kein Thema mehr: „Die Studenten hatten alle die Möglichkeit, in einen der neuen Studiengänge zu wechseln. Für die 36 Studenten von 6000, die nicht wechseln wollten, war die Gesetzeslage eindeutig. Die Sache hatte eine zweijährige Vorlaufzeit.“

Die Studentenvertretung (Asta) der Uni Köln sieht dies anders: „Wir unterstützen eine Musterklage. Zudem wollen wir herausfinden, wie viele Leute in ganz Nordrhein-Westfalen betroffen sind. Wir vermuten, dass es sich um mehrere Tausend handelt. In Bezug auf Köln hat das Ministerium argumentiert, es handele sich um einen verwaltungstechnisch korrekten, wenn auch bedauerlichen Vorgang“, so Katharina Sass. Die Uni hingegen kann zu einer Klage nichts Konkretes sagen. „Es sollen Klagen eingereicht werden, bei uns ist aber diesbezüglich noch nichts eingegangen“, lässt Honecker verlauten. Eine Musterklage gibt es demnach noch nicht. Deutschlandweit planen aber weitere Hochschulen, ihre Diplom- und Magisterstudenten auf diese Weise zu exmatrikulieren.

Simone Bäuchle

so zur Milderung des Problem beizutragen. Er konstatiert jedoch auch: „Die Leute, die jetzt kommen, haben eigentlich keine Chance mehr.“ **rob**

## Knutschen für die Bildung

### Chile, Kolumbien, Brasilien: Studentenproteste in Südamerika weiten sich aus

Seit Monaten demonstrieren in Chile zehntausende Studenten für Verbesserungen im maroden Bildungssystem des Landes. Wie Spiegel online berichtete, begannen Studentenvertretungen bereits Mitte Mai damit, Protestaktionen in den Großstädten des Landes zu organisieren. Dabei begnügen sie sich oft nicht mit gewöhnlichen Demonstrationen: Beliebt ist das Zusammenschlagen von Töpfen und Pfannen auf der Straße oder einfach aus dem eigenen Fenster heraus. Eine Gruppe setzte es sich zum Ziel, 75 Tage lang ununterbrochen um den Präsidentenpalast La Moneda in der Hauptstadt Santiago de Chile zu joggen. Andere führten im Stile eines Flashmobs mit 2000 Unterstützern Michael Jacksons Thriller vor besagtem Palast auf oder veranstalteten einen Küss-Marathon.

Hintergrund: In Chile stehen den schlecht ausgestatteten staatlichen

Hochschulen teure Privatschulen gegenüber, die sich jedoch nur zehn Prozent aller Familien leisten können. Die öffentlichen Universitäten verlangen Studiengebühren. Sie werden nicht zentral von der Staatsregierung betreut, sondern von den Kommunen, die damit überfordert sind. Hinzu kommt, dass die privaten Träger staatliche Subventionen einstreichen können – Geld, das an den öffentlichen Hochschulen fehlt. Dieses System geht auf die Diktatur von Augusto Pinochet zurück, der die Dezentralisierung des Bildungssystems in der Verfassungsreform von 1980 verankerte. Da Studierende in Chile durchschnittlich 80 Prozent der Ausbildungskosten selbst tragen müssen, starten die meisten überschuldet ins Berufsleben.

Weil die Demonstrationen nicht aufhören, versprach Präsident Sebastián Piñera nach anfänglichem Zögern Reformen. Die Studenten,

die oftmals von Lehrern, Dozenten und unzufriedenen Minenarbeitern unterstützt werden, brachen laut der taz die Verhandlungen mit der Regierung immer wieder ab, weil sie die Vorschläge der Mitte-Rechts-Regierung für reine Kosmetik hielten.

In den letzten Wochen schritt immer öfter die Polizei ein und beendete die Demonstrationen mit Hilfe von Tränengas und Wasserwerfern. Auch minderjährige Schülerinnen, die mit den Studenten sympathisierten, sollen dabei laut der taz von den Beamten angegriffen worden sein. Nach Polizeiangaben habe man eingreifen müssen, weil einige der Demonstranten angefangen hätten, Autos anzuzünden und mit Steinen zu werfen. Der chilenische Bildungsminister überlegte zeitweilig gar, die Winterferien im Land vorzuverlegen, um so die Proteste zu zerstreuen. Nach dem Tod eines 16-Jährigen bei einer Demonstration



Camila Vallejo Foto: M. Gonzáles Valdéz

besetzten etwa 40 Jugendliche Anfang September für wenige Stunden das Erziehungsministerium. So

wollten sie Innenminister Rodrigo Hinzpeter zum Rücktritt zwingen.

Zum Gesicht des Protestes wurde Camila Vallejo. Die 23-jährige Geografiestudentin ist Sprecherin des Studentendachverbandes und war in den letzten Wochen in vielen chilenischen TV-Sendungen zu sehen. Über den Grund dafür macht sie sich keine Illusionen: „Weil ich schön bin, laden sie mich ein, deswegen komme ich in bestimmte Sendungen und kann dort für meine Ideen werben“, sagte sie dem Hochglanzmagazin Paula. Außerdem: „Ich habe mir mein Aussehen nicht ausgesucht, sehr wohl jedoch mein politisches Projekt.“

Die Protestwelle schwappte inzwischen auch in andere südamerikanische Länder: Im kolumbianischen Bogotá gingen Studenten gegen die Privatisierung des Bildungssystems ebenso auf die Straße wie in Brasilien. **Doreen Hoyer**

# In Goundam Gutes tun

Studenten engagieren sich für Mali - Kinderzentrum mit neuem Gebäudekomplex

**W**ir sind ein junger, dynamischer und noch kleiner Verein, der zum Großteil aus Studenten und ehemaligen Studenten besteht“, beschreibt Susann Berndt den seit 2010 bestehenden Verein Mali Baykodio. Der Verein unterstützt ein Kinderzentrum in Goundam, das den Kindern einerseits schulische Bildung ermöglicht und andererseits ein neues Zuhause gibt. „Wir helfen Kindern in schwierigen Lebenssituationen, auf ihre Rechte und Bedürfnisse aufmerksam zu machen und ihr Leben eigenhändig und unabhängig zu bestreiten“, so Berndt weiter.

Die Gründung des Vereins resultierte aus den Erfahrungen, welche die Geschwister Marcus und Julia Friese vor Ort sammelten. Marcus studierte Afrikanistik an der Universität Leipzig und absolvierte 2006/07 das im Studium vorgesehene Praktikum in Goundam in Mali. Im Jahr 2009 trat er zusammen mit seiner Schwester eine weitere Malireise an, bei der ihnen die Idee kam, zur Verbesserung der dort bestehenden Lebensumstände beizutragen. Zusammen mit Amade



Gesucht: Unterstützung für Kinderzentren in Mali

Foto: Nathan Laurell

Pelcode, einer dort ansässigen Kinderhilfsorganisation, entwickelten sie die Idee zur Errichtung eines Kinderzentrums in Goundam. Das Zentrum ist seit 2009 in Betrieb und kann durch Spendengelder und zahlreiches Engagement stetig erweitert werden. „Wir freuen uns sehr, dass das nächste, im Oktober beginnende Schuljahr in einem festen Gebäudekomplex stattfinden kann. Damit ist ein weiterer Schritt getan, um den Kindern eine gute Basis und Umgebung des Lernens und der Betreuung in einer hygien-

ischen Umwelt zu schaffen“, erzählt Berndt. Allerdings ist dies nicht das einzige Ziel des Vereins. „Ausgehend vom Kinderzentrum bemühen wir uns um die Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen, um die soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung, insbesondere in der Verwaltungsregion Timbuktu voranzutreiben“, so Berndt.

Aber nicht nur vor Ort soll sich nach Meinung des in Zschöpel ansässigen Vereins etwas ändern. Auch in Deutschland besteht Entwicklungsbedarf. „Unser Ziel be-

steht darin, zum bildungs- und entwicklungspolitischen Diskurs beizutragen. Wir wollen über das Leben, die Probleme und Potenziale in Mali und Westafrika informieren und gleichzeitig Diskussionen zur sozialen Verantwortung anregen“, konstatiert Berndt.

Sie grenzt den Verein deutlich von anderen Organisationen ab: „Natürlich gibt es viele Hilfsorganisationen, aber wir legen besonderen Wert darauf, lokale Initiativen zu fördern, um auch das zu leisten, was wirklich gebraucht und gewünscht wird.“

Trotzdem bleibt sie in ihrer Einschätzung realistisch: „Wir stehen

## Entwicklung auch in Deutschland

noch am Anfang und gehen Schritt für Schritt voran, sodass die Erweiterung des Kinderzentrums im derzeitigen Fokus liegt“. Dazu wird der Verein auch gerne selbst aktiv und beteiligt sich beispielsweise an Floh- und Weihnachtsmärkten. „Dieses Jahr waren wir sogar beim

Fusion-Festival und haben eine fettenreiche Veranstaltung in einer Grundschule durchgeführt.“

„Leider sind unsere Mitglieder in ganz Deutschland verteilt, sodass wir uns nicht regelmäßig sehen können“, erzählt Berndt. „Jedoch nutzen wir das Internet um uns stets über neue Aktionen und Neuigkeiten auszutauschen.“ Die einmal jährlich stattfindende Mitgliederversammlung ermöglicht den nötigen Austausch und ist eine Plattform für anstehende Projekte. Neue Informationen erhält der Verein vor allem durch den Vereinsmitgründer Marcus, der in Goundam/Mali als Entwicklungshelfer tätig ist. Seine Schwester übernimmt dagegen die Organisation des Vereins hier in Deutschland.

Durch die geringen Verwaltungsstrukturen und das ehrenamtliche Engagement können Spendengelder direkt dorthin fließen, wo Hilfe benötigt wird.

### Angellique Auzuret

Wer Lust hat, sich für den Verein zu engagieren, kann Susann Berndt unter folgender Mailadresse kontaktieren: mali.bakoydio@yahoo.de

Anzeige

**Er sagt, er holt mir die Sterne vom Himmel. Was ist, wenn ihm dabei was passiert?**

Die Antwort liegt nah: Die kompetente Gesundheitsbetreuung der IKK classic ist rund um die Uhr für Sie da.

Weitere Informationen unter unserer kostenlosen IKK-Servicehotline: 0800 455 1111. Oder auf [www.ikk-classic.de](http://www.ikk-classic.de)

**Top-Leistungen für Ihre Gesundheit.**

**ikk classic**  
Da fühl ich mich gut.

## Fairtrade Town Leipzig

Stura-AG mit konsumkritischer Führung

**L**eipzig darf sich seit Ende September als 54. Stadt in Deutschland Fairtrade-Town nennen. Der Titel wird vom Verein Transfair an Orte vergeben, die eine Reihe von Kriterien für einen gerechten Handel erfüllen. So darf bei Sitzungen der Stadt beispielsweise nur noch fair gehandelter Kaffee serviert werden. Es musste eine lokale Steuerungsgruppe gegründet und Bildungsveranstaltungen zu der Thematik organisiert werden. Zudem stand die Kommune vor der Aufgabe, gewerbliche Partner zu finden, die in ihren Geschäften oder Restaurants mindestens zwei fair gehandelte Produkte anbieten. Dies gelang Leipzig mit Bravour: „Mit 135 Läden und Gastronomiebetrieben hat Leipzig deutlich mehr faire Handelspartner, als für die Erlangung des Titels vorgeschrieben. Das ist ein gutes Ergebnis und es zeigt, dass das Bewusstsein, sich auch im Alltag für eine faire Globalisierung einsetzen zu können, wächst“, äußerte sich Oberbürgermeister Burkhard Jung anlässlich der Titelverleihung.

Einen wichtigen Anteil daran, dass Leipzig nun das Label „Fairtrade Town“ führen darf, hat die Arbeitsgemeinschaft Konsum Global des StudentInnenRats (Stura) der Uni Leipzig, die seit Jahren konsumkritische Veranstaltungen organisiert. „Wir wollen es nicht bei dem Erreichten belassen“, meint Romina Drees, Mitglied der Gruppe und mahnt die Fortsetzung des eingeschlagenen Weges an. Sie kenne

es aus anderen Städten, wo nach der Titelvergabe meist „wenig passiert“, so dass die Arbeit nur noch zur Nebensache wurde.“ Mit einem Aufruf „Was bedeutet ‚fairer Handel‘ für uns in Leipzig?“ an die Stadt und die Leipziger Bewohner versuchen sie weiter, für ihre Sache zu werben und darauf aufmerksam zu machen, dass „der globale Handel unfair ist“, so Romina.

Praktische Aufklärung leistet Konsum Global, in dem sie zweistündige Konsum- und globalkritische Stadtrundgänge durch Leipzig organisiert. Dabei informieren die Aktivisten die Teilnehmer über ihr tägliches Konsumverhalten und deren Folgen: Wofür bezahlen wir beim Turnschuhkauf wirklich, was kostet ein Handy, macht Schokolade glücklich, und wenn ja: Wen? Darüber hinaus versuchen sie, in Zwiegesprächen mit den Teilnehmern einen aktiven Austausch zu fördern. Ihre Ausführungen illustrieren sie mit Bildern und Statistiken. Den Fokus ihrer Öffentlichkeitsarbeit richtet die Gruppe derzeit verstärkt auf Schulen und Stadtfeste. Auf der Vorstellungsstraße des Sturas am 27. Oktober wird Konsum Global versuchen, Studenten für das Problem eines fairen Handels zu sensibilisieren. **Christopher Geißler**

Weitere Infos zu den Rundgängen von Konsum Global und zum Projekt der Fairtrade Town findet ihr auf: [konsumgloballeipzig.blogspot.de/](http://konsumgloballeipzig.blogspot.de/) und [www.fairtrade-leipzig.de/](http://www.fairtrade-leipzig.de/).

# Auf der Suche nach globalem Glück

student!-Redakteure berichten über ihre Erlebnisse im Ausland

Amerika, Rumänien, Teneriffa, Schottland: Einige unserer Redakteure suchen ihr Glück global. Dabei werden sie via Blog ab sofort und exklusiv für **student!** berichten. Unser altgedienter Kultur-Ressortleiter Martin Engelhaus hat sein Studium beendet und wohnt jetzt in Schottland. Ob ihm sein beruflicher Einstieg gelingt oder er jeden Penny zwei Mal umdrehen muss – vielleicht auch beides – er wird uns auf dem Laufenden halten. Redakteurin Solveig Meinhardt erkundet das Studentenleben auf Teneriffa. **student!**-Fotografin Ina Müller ist ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten gereist und hält ihre Eindrücke in Bildern fest.

Die letzte im Bunde soll etwas näher vorgestellt werden. Unsere ehemalige Lifestyle-Leiterin Tabea Link arbeitet für ein halbes Jahr im Goethe-Institut der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Die folgenden Ausschnitte stammen aus ihrem Blog: „Wenn ich morgens das Fenster öffne, sehe ich nicht nur, sondern höre auch, dass ich in einer fremden Stadt bin. Hunde bellen lautstark und der Strom der Autos füllt wie jeden Morgen die Straßen. Unverkennbar ist der Ruf: fiare vechi, fiare vechi, fiare noi, fiare noi – altes Eisen, altes Eisen, neues Eisen, neues Eisen. Es sind vorbeiziehende Roma, die ihre Ware anpreisen. Der Ruf hat eine spezielle Intonation, mehr gesungen als gesprochen, wie ein Takt aus einem der melancholischen Volks-



Impressionen aus Bozeman, Montana auf dem Fotoblog Fotos: Ina Müller

lieder, die hier gerne gehört werden. Im Fernsehen gibt es einen Sender, Ethno TV, auf dem den ganzen Tag rumänische Volkslieder laufen. Folkloristisch mutet auf den ersten Blick auch das Leben der Roma an, die teilweise noch wirklich mit dem Planwagen von Ort zu Ort ziehen. Die Roma verteilen sich auf verschiedene „Stämme“, habe ich mir von einem befreundeten Roma erklären lassen. Die Zugehörigkeit definiert der Beruf. Die Eisensammler beispielsweise sind die sogenannten Spoitori, zu übersetzen als „diejenigen, die das

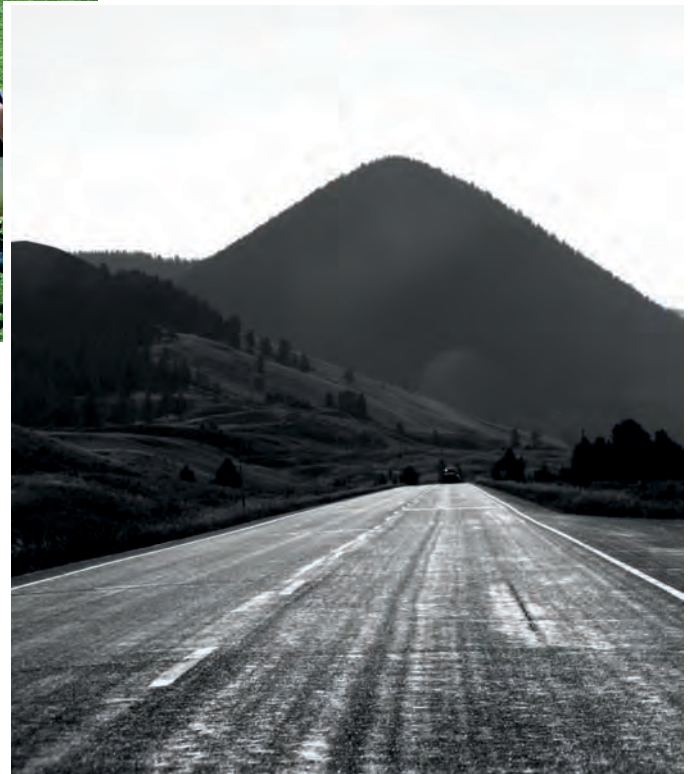
Eisen bearbeiten“. Dann gibt es noch die Urzari, die so genannt werden, weil sie früher einen Tanzbären (rumänisch: Urs) mit sich herumführten. Und noch viele andere ...  
... Wo befinde ich mich eigentlich? Noch im Okzident oder schon im Orient? Es ist nicht leicht zu sagen. Die Rumänen selbst sprechen vom Westen, also von uns, als Okzident. Das Land zählt sicherlich nicht zum herkömmlichen Westen, zum Herzen des alten Europas - aber zum Orient? Die Peripherie Europas ist irgendwie zwischendrin. Eine

Grenzlinie ist schwer auszumachen, vielleicht läuft sie sogar direkt durch Rumänien. Der westliche Teil des Landes, Transsilvanien mit seinem berühmten Dracula-Ruf, ist geprägt von der Habsburger Mon-

archie. Die alte Architektur verweist auf die ehemaligen Siedler, die Siebenbürger Sachsen. ...“

Patrick Salzer

Was unsere Redakteure im Ausland erleben, könnt ihr regelmäßig unter <http://blog.student-leipzig.de> nachlesen.



Anzeige



Alf Sigaro

## Mut zum Journalismus!

Du bist: **Fotograf** **gesellig**  
**neugierig**  
**kritisch** **Schreibtalent**  
Dann komm zu **student!**

Wir bieten dir die Möglichkeit, dich auszuprobieren. Komm zu **student!** und zeig, was du kannst! Wir suchen neue Fotografen, Autoren, Webgestalter und Mitarbeiter für unsere Anzeigenabteilung.

Schreib eine Mail an [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de) oder komm gleich zu unserer Redaktionsitzung, immer mittwochs um 19 Uhr im dritten Stock der Villa, Lessingstraße 7.



amonja

Bei der VLW mieten  
und weiterhin **49,00 EUR**  
**Zuzugsbonus pro**  
**Semester** kassieren.

# Voller Studenten aber kein Hörsaal

## Das VLW-Studentenpaket:

Garantierte Miete **ab 3,50 EUR/qm**  
solange Du studierst, inklusive **6.000er**

**Internetleitung** für ein  
Semester.

**Gute Adresse**

**VLW**-eg.de

Johannes T.  
2. Semester

ab **3,50**/qm

Mädels WG  
1. - 5. Semester

Volker Z.  
6. Semester

Melanie H.  
10. Semester

Jungs WG  
Semester



# „Neue Kräfte sind gefordert“

Afrikanist Helmut Asche über die Folgen des Umsturzes in Libyen auf die afrikanische Politik

Muammar al Gaddafi war 42 Jahre lang Diktator in Libyen. In diesem Sommer wurde er im Zuge des sogenannten „Arabischen Frühlings“ von Aufständischen mit Hilfe der Bombenunterstützung der Nato aus dem Amt vertrieben. Der Umsturz in Libyen hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf den arabischen Raum, sondern betrifft auch Afrika und die dortige Politik in erheblichem Maß. Der Leipziger Afrikanistikprofessor Helmut Asche erklärt im Gespräch mit **student!**-Redakteur Robert Briest, warum.

**student!:** Welche Rolle spielt der Sturz Gaddafis für Afrika?

**Asche:** Es ist tatsächlich auch eine afrikanische Frage und das wird im gesamten subsaharischen Afrika so gesehen. Wir nehmen Gaddafi vor allem als den schlimmen Diktator wahr, der er war. Seine Rolle im subsaharischen Afrika ist jedoch viel ambivalenter.

**student!:** Wie sah diese aus?

**Asche:** Auf der einen Seite hat er üble Diktatoren gestützt, zum Beispiel Afewerki in Eritrea oder früher Charles Taylor in Liberia. Das fällt jetzt weg und kann der Region mehr Stabilität bringen. Aber so einfach ist die Geschichte nicht: Das fängt bereits im Sahel an, wo Gaddafi, nach allem, was wir wissen, eine konstruktive Rolle bei der Befriedung diverser Tuareg-Rebellionen gespielt hat, die insbesondere im Niger und in Mali zu großer Unruhe geführt hatten. Und Gaddafi hatte ein genuines Interesse am Ausbau der Afrikanischen Union (AU).



Afrikanist Helmut Asche

Foto: Martin Rank

**student!:** Woher stammt dieses Interesse?

**Asche:** Wie bei allen Aktivitäten von Gaddafi in Afrika ist es recht müßig darüber zu spekulieren, wie viel davon genuines Interesse an der panafrikanischen Einigung war und wie viel auf das Konto seiner bizarren Großmannssucht ging. Das ist nicht wirklich zu trennen.

**student!:** Welche Auswirkungen hat Gaddafis Herrschaftsverlust auf die AU?

**Asche:** Die subsaharischen Mitglieder der AU sind jetzt viel stärker auf sich allein gestellt und müssen nun auch ihre Institutionen und Opera-

tionen weitgehend selber finanzieren. Es ist bis zum heutigen Tage ein großes Problem, dass die nordafrikanischen Länder zu den großzügigsten Financiers der AU-Operationen zählen, obwohl sich deren größter Teil im subsaharischen Raum abspielt. Dies fällt jetzt, zumindest was Libyen angeht, erstmal weg. Insofern sind jetzt andere Kräfte gefordert, einzuspringen.

**student!:** Welche Staaten kommen da in Frage?

**Asche:** Finanziell betrifft das natürlich in erster Linie die Erdölstaaten Angola, Nigeria und Sudan sowie Südafrika. Politisch wird damit ge-

rechnet, dass Nigeria jetzt stärker in eine Führungsrolle im afrikanischen Einigungsprozess gedrängt wird. Deren politische Führung hatte sich mit Gaddafi nicht verstanden und steht jetzt in der Verantwortung. Südafrika wird dies unter der Regierung Zuma weniger zugetraut.

**student!:** In Libyen arbeiteten viele ausländische Arbeitskräfte, die sich jetzt dem Generalverdacht des Söldnertums ausgesetzt sehen und das Land verlassen.

**Asche:** Es gibt zwar keine verlässlichen Zahlen, aber soweit wir es mitbekommen, sind schon hunderttausende Arbeitskräfte aus Libyen in ihre schwarzafrikanischen Heimatländer, insbesondere in der Sahelzone, zurückgekehrt. Dort erhöhen sie natürlich den Druck auf den Arbeitsmarkt und lassen zugleich die Summe der Rücküberweisungen sinken, von denen bisher viele Familien gelebt haben. Und einige Rückkehrer waren tatsächlich bewaffnet und militärisch trainiert und kehren nun als Unruhefaktor in ihre Heimat zurück.

**student!:** Welche wirtschaftliche Bedeutung hatte Gaddafi für Afrika?

**Asche:** Die alte libysche Regierung hatte ein weit gefächertes Portfolio von Direktinvestitionen und Entwicklungsprojekten in Dutzenden afrikanischen Ländern. Dazu zählen beispielsweise eine Hotelkette, mehrere Tankstellenketten, Telefongesellschaften und Landwirtschaftsbetriebe. Einige dieser Gesellschaften machen Gewinn und werden sicherlich auch von der neuen Regierung weitergeführt werden. Die kritischere Frage ist, ob Gesellschaften, wie

die ugandische Telefongesellschaft, und etliche Entwicklungsprojekte, die defizitär sind und zu einem guten Teil politisch motiviert waren, weitergeführt werden. Dies ist alles andere als sicher und das kann für einige afrikanische Länder kritisch werden.

**student!:** Gibt es diesbezüglich schon Signale seitens der neuen Regierung?

**Asche:** Es deutet vieles daraufhin, dass die neue Regierung das schwarzafrikanische Engagement sehr viel kritischer bewerten und erstmal eine Konzentration auf das eigene Land verfolgen wird. Zudem eine der geläufigsten und nicht unberechtigten Kritiken an Gaddafi war, dass er sein Geld überall in der Welt investiert hat – wenn er es nicht schlichtweg für seinen Clan beiseite geschafft hat –, aber nicht in die Entwicklung des eigenen Landes.

**student!:** Gäbe es Akteure, die im Falle des Wegfalls der libyschen Entwicklungshilfe einspringen könnten?

**Asche:** Es wird Partner geben, die politisch in die Lücke gehen. Ohnehin haben die afrikanischen Regierungen seit Jahren mehr politischen Spielraum bekommen, da sich die Welt multipolarer aufstellt. Mit China, Indien, Brasilien, Südkorea und der Türkei sind zahlreiche neue Partner hinzugekommen, die in Afrika sowohl Geschäfte als auch Entwicklungshilfe machen. Dadurch können die afrikanischen Regierungen auch viel leichter gegenüber dem Westen „nein“ sagen.

## Durchbruch

Alzheimer: Ursache für Ablagerungen

Dem Paul-Flechsig-Institut der Universität Leipzig ist ein entscheidender Durchbruch in der Alzheimer-Forschung gelungen. Zusammen mit einem Hallischen Biotechnologie-Unternehmen erforschen die Wissenschaftler seit zwei Jahren den krankhaften Prozess von Proteinablagerungen im Gehirn, der durch spezielle Aminosäure-Ketten, die sogenannten Amyloid-Peptide, verursacht wird. Verantwortlich dafür ist das Enzym Glutaminyl-Zyklase, das die Peptide über die Nervenbahnen in das Gehirn transportiert. In gesunden Gehirnen sind diese Peptide für das Erinnern und das Lernen zuständig.

Bei Alzheimer-Patienten habe der „Transport nun in Echtzeit beobachtet“ werden können, so Forschungsleiter Steffen Roßner. Dies sei das erste Mal gewesen, „dass im Gehirn von Alzheimer-Patienten der Zusammenhang zwischen diesem Enzym und dem bösartigen Amyloid nachgewiesen wurde.“ Dabei stellte sich heraus, dass die Peptide sich bei zu hoher Konzentration oder zu lang-

samen Abbau verstärkt verklumpen. Dies führt wiederum dazu, dass sie schwerer abbaubar oder toxisch werden und so das typische Krankheitsbild von Alzheimer verursachen.

Nach diesem Erfolg planen die Wissenschaftler bereits den nächsten Schritt. Dabei wollen sie die Bildung des bösartigen Amyloids durch die

### Passenden Wirkstoff entwickeln

dosierte Verabreichung von Medikamenten hemmen, um so die krankhafte Ablagerung zu verhindern. Das Hallische Biotechnologie-Unternehmen arbeitet bereits an der Entwicklung eines passenden Wirkstoffes. Dazu würden klinische Untersuchungen durchgeführt, die testen, „wie gut die entsprechenden Medikamente vom Körper aufgenommen werden“ und „wie gut sie im Gehirn wirken“, aber auch „welche Nebenwirkungen sie haben“, so Roßner.

Christopher Geißler

## Hand mit Präzisionsgriff

MPI untersucht Puzzlestück in der Evolutionsgeschichte



Eine Hand mit Geschichte Foto: MPI

Mit einem sensationellen Fund beschäftigen sich derzeit die Forscher der evolutionären

Anthropologie des Leipziger Max-Planck-Instituts (MPI). Das Team um Tracy Kivell beschreibt in seiner aktuellen Studie die 1,98 Millionen Jahre alte, nahezu vollständig erhaltene Hand eines Australopithecus sediba.

Die im südafrikanischen Malapa gefundene Hand ist die älteste ihrer Art. Sie gibt Aufschluss über die anatomischen Besonderheiten des damaligen Menschenaffen.

Auffällig ist dabei vor allem die Länge der Finger. Dadurch war der Australopithecus sediba in der Lage, den Daumen mit anderen Fingern zu verbinden und so einen Präzisions-

### Präzisionsgriff als Evolutionsvorteil

griff anzuwenden, dem noch die heutigen Menschen die effektive Nutzung von Werkzeugen und Schreibutensilien verdanken.

Am Präzisionsgriff zeigt sich auch der größte Unterschied zu anderen

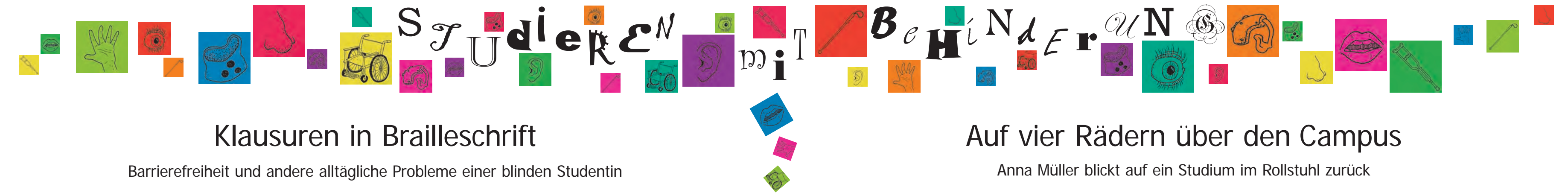
Menschenaffen wie dem Homo habilis („geschickter Mensch“): „Viele Primaten waren durchaus in der Lage, Hölzer und Steine als Waffen

### Werkzeugherstellung statt bloßer Nutzung

und Werkzeuge zu benutzen, um unter anderem kämpferische Konflikte zu lösen und Nahrung effektiver zu sammeln“, meint Tracy Kivell: „Der entscheidende Unterschied zum Australopithecus sediba ist jedoch seine Fähigkeit, Werkzeuge nicht nur nutzen, sondern auch selbst herstellen zu können. Dennoch bewegte er sich trotz des Präzisionsgriffes immer noch auf Bäumen fort.“

Das Forscherteam ist sich auf Grund des guten Zustandes des fossilen Fundes sicher, dass der Australopithecus sediba mit großer Wahrscheinlichkeit der Ausgangspunkt für die Evolution der Hand des modernen Menschen ist.

Denis Geißler



## Klausuren in Brailleschrift

Barrierefreiheit und andere alltägliche Probleme einer blinden Studentin

Für diejenigen, die erst in den letzten Jahren ihr Studium an der Leipziger Universität aufgenommen haben, sind sie eine kaum beachtete Selbstverständlichkeit: Der Aufzug im neuen Seminargebäude und die steten Mahnungen des StudentInnenRats (Stura) der Uni, die Fahrräder nicht auf die Rollstuhlrampe und an das Blindenleitsystem zu stellen.

Für die Gruppe von körperlich beeinträchtigten Studierenden, die auf Hilfe etwa in Form von automatisch öffnenden Türen angewiesen sind, stellen diese architektonischen Maßnahmen eine wichtige Bedingung dar. Manchen wird nur so der gleiche, freie Zugang zu allen wichtigen Orten ermöglicht.

So sollen das Blindenleitsystem sowie eine Sprachausgabe beim Fahrstuhl Studierenden mit beeinträchtigter Sehfähigkeit die Orientierung erleichtern. Doch dieser Standard gilt nicht unbedingt für die zahlreichen kleineren Fakultäten und Institute, die über die Stadt verstreut in altherwürdigen, doch saniierungsbedürftigen Gebäuden verteilt sind und schon Studierende oh-

ne Sehbehinderung vor die schwierige Aufgabe stellen, sich zurecht zu finden.

Juliane Lebelst ist Psychologiestudentin und von Geburt an blind. Sie findet sich überraschend gut zurecht im Institutsgebäude in der Seeburgstraße, obwohl hier keine derartigen Vorkehrungen wie auf dem Campus Augustusplatz getroffen worden sind.

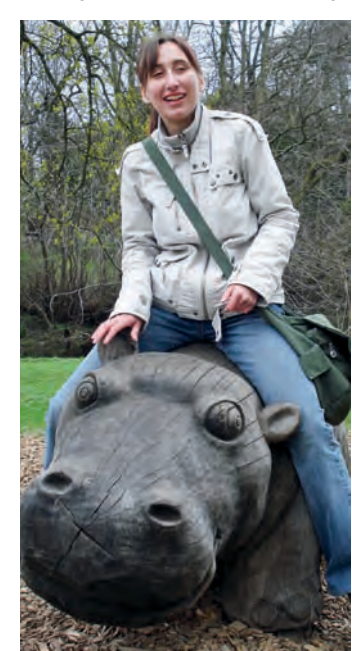
### Nie allein in die Mensa gehen

sind. Hier gewährt sie mir einen kleinen Einblick in ihren Alltag.

Auf dem Weg zum Seminar, in dem sie eine Projektarbeit präsentieren wird, verrät sie mir: „Die Teilnahme an Seminaren ist ganz unkompliziert, Dozenten und Kommilitonen wissen Bescheid und helfen wenn nötig.“

Dass es nicht ganz ohne Komplikationen geht in diesem Seminar, in dem die Studierenden anhand von PowerPoint-Präsentationen durch ihren Vortrag führen, zeigt mir ihr einziges mitgeführtes Equipment: Ein

Notizgerät und ihre Braillezeile, ein kleines Computerausgabegerät, das die Arbeit am Computer mittels Umsetzung in die Brailleschrift ermöglicht.



Juliane Lebelst

Foto: privat

licht. „Nacharbeit und das Arbeiten daheim sind natürlich mit mehr Aufwand verbunden. Meine Klausuren bekomme ich auch in Braille ausgegeben und außerdem fünfzig Prozent mehr Zeit“, meint Juliane.

Auf dem anschließenden Weg in die Mensa am Park - eine Strecke, die sie zum Studienbeginn in einem speziellen Mobilitätstraining zurückzulegen gelernt hat - erklärt die angehende Psychologin ihre Haltung zu dem eigens für Blinde angelegten Leitsystem im Innenstadtcampus: „Es stimmt, dass die Uni viel macht, aber das Leitsystem musste auf die Flure ausgedehnt werden und liegt zum Teil auf der falschen Seite.“

Angekommen in der Mensa zeigt sich dann doch ein ganz alltägliches Problem: Hungrige Studenten drängen sich um Nudelrondell und Salatbar, balancieren konzentriert vollgeladene Tablettts zur Kasse und machen es für Juliane beinahe unmöglich, alleine hindurch zu finden. „In die Mensa gehe ich deswegen nie alleine, da ist Unterstützung von Freunden nötig“, findet Juliane.

Die Überlegung liegt nahe, dass sie sich deswegen aus dem normalen

Studentenleben ausgeschlossen fühlen könnte. Doch während des Essens wird klar, dass dem nicht so ist. Neben dem für das Fach üblichen Lernaufwand verbringt sie ihren Studientag - zum Teil unterstützt durch Kommilitonen - in den Räumlichkeiten ihres Instituts. Privat spielt sie Schlagzeug und singt in einem Gospelchor, was wohl weniger überraschende Hobbys für Studenten sind.

Ihr Blindsein wird eigentlich nur im Arbeitskreis Barrierefreiheit thematisiert, welcher vom Stura organisiert wird. Hier treffen sich Studierende mit verschiedenen Behinderungen und es wird über mögliche Verbesserungsvorschläge ihrer Lage an der Uni diskutiert.

So zeigt sich nach der Verabschiedung am Leuschnerplatz, von wo aus Juliane zielstrebig in Richtung ihrer Wohnung aufbricht, dass Barrierefreiheit für diejenigen, die es betrifft, natürlich ein zentrales Thema ist. Aber es ist nicht das Einzige. Juliane profitiert vom neuen Leitsystem jedenfalls leider kaum, denn ihre Veranstaltungen finden maßgeblich in der Seeburgstraße statt. **yw**

## Auf vier Rädern über den Campus

Anna Müller blickt auf ein Studium im Rollstuhl zurück



Anna Müller auf dem neuen Campus

Foto: Patrick Salzer

Anna Müllers Studium begann mit einem Irrtum: Als sie vor knapp sieben Jahren vor der Wahl ihres Studienfaches stand, entschied sie sich aus baulichen Gründen für das Fach Soziologie: „Das Institut saß im damals neu errichteten Geisteswissenschaftlichen Zentrum (GWZ). Das war gut, denn es war im Gegensatz zur Innenstadt rollstuhlgerecht.“

Auf diese Eigenschaft legt die junge Frau mit den schulterlangen, dunkelblonden Haaren besonderen Wert. Denn seitdem bei ihr als Kleinkind eine Muskelerkrankung diagnostiziert wurde, sitzt Anna im Rollstuhl. Ein Umstand, der ihr auch im Studientag einige Probleme bereiten sollte.

Dies offenbarte sich bereits wenige Wochen nach der Studienwahl: „Ich musste nämlich feststellen, dass gar keine Lehrveranstaltungen im GWZ stattfanden, sondern nur auf dem alten Campus in der Innenstadt. Das war ein altes Gebäude mit zwei klapprigen Fahrstühlen, die gern mal stecken blieben und Knöpfe hatten, an die ich nicht herankam“, erinnert sich die Leipzigerin. Vor einigen Hörsälen gab es Treppen, bei anderen waren die Rollstuhlplätze winzige Flächen direkt neben dem Eingang oder ganz hinten im Raum.

Ohnehin stellte die Lage der Rollstuhlplätze Zeit ihres Studiums für Anna nicht nur ein räumliches, sondern auch ein soziales Problem dar: „Ich hatte immer die Wahl zwischen der ersten und der letzten Reihe, was jedoch das Knüpfen von Kontakten erschwerte, denn dort sitzen fast keine Studenten. Ich dachte immer, im Studium findet man viele Freunde, weil es an der Uni nun mal viele Menschen gibt, da werden schon die richtigen dabei sein. Aber so war es nicht.“

Ein wesentliches Problem sieht Anna vor allem darin, dass sie nach den Lehrveranstaltungen nicht gemeinsam mit ihren Kommilitonen den Hörsaal verlassen und anschließend noch in die Cafeteria gehen konnte. Stattdessen musste sie häufig Hintertüren benutzen und war zeitlich auf ihre Mutter oder einen Fahrdienst angewiesen, der sie zum nächsten Hörsaal oder nach Hause brachte.

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich die räumliche Situation für Anna sogar noch, denn der Campus wurde umgebaut und die Uni wich in wenig barrierefreie Interimsquartiere wie das Städtische Kaufhaus oder das Brühl-Hochhaus aus. Hinzu kamen die großen Entfernungen zwischen den einzelnen Standorten, die die Soziologiestudentin vor große logistische Herausforderungen stellten. Diese meisterte sie jedoch zumeist in Eigenregie ohne die Unterstützung der Behindertenbeauftragten der Uni: „Es war einfacher, es selbst zu organisieren. Einmal habe ich mich von einer Freiwilligen zum Hörsaal bringen lassen, aber das war sehr viel Aufwand.“

Allgemein nahmen die Uni und die meisten Dozenten jedoch auf Annas stecken geblieben und Knöpfe hatten, an die ich nicht herankam“, erinnert sich die Leipzigerin. Vor einigen Hörsälen gab es Treppen, bei anderen waren die Rollstuhlplätze winzige Flächen direkt neben dem Eingang oder ganz hinten im Raum.

### Vorlesung verschoben können oder wollen?

tungen in der Regel in andere Räume verlegt. Allerdings gab es auch Ausnahmen: „Ich hatte eine Vorlesung in theoretischer Soziologie in einem Hörsaal der HTWK, der für mich nur zugänglich war, wenn mich Kommilitonen über Stufen trugen. Der Professor konnte oder wollte die Veranstaltung jedoch nicht verlegen. Ich musste dann die Vorlesung schmeißen, weil der Stresspegel höher gewesen wäre als der tatsächliche Nutzen.“

Auch im Nachleben machte sich die Behinderung bemerkbar: „Wenn alle um einen herum tanzen und stehen, funktioniert Kommunikation

nicht.“ Deshalb geht Anna lieber mit Freunden in eine Bar. Wobei auch hier zumindest die Moritzbrücke als

Option wegfiel: „Ich habe es zweimal probiert, aber wenn man etwas trinkt, will man sich nicht hinterher von besoffenen Menschen die Treppe hochtragen lassen.“

Trotz aller Widrigkeiten blickt Anna gern auf ihre Studienzeit zurück. Nach sieben Jahren Studium der Soziologie, Psychologie und Betriebswirtschaftslehre - wobei sie letztere als Fehlentscheidung bezeichnet - hat sie seit September ihren Magister in der Tasche. Ihre Abschlussarbeit verfasste sie über „Abweichendes Verhalten in Dailysoaps“. „Ich wollte ein lockeres Thema“, begründet sie ihre Entscheidung, „wo bei ich sagen muss, dass das Dailysoap-Schauen nach zwei Monaten nicht mehr wirklich Spaß macht.“

Jetzt steht der Leipzigerin der schwierige Berufseinstieg bevor: „Ich kann leider nicht Autofahren,

sonst könnte ich ja Taxifahrerin werden“, scherzt sie. Ihr tatsächliches Arbeitsfeld solle lieber in der Wahlforschung liegen. Deshalb hofft Anna zunächst auf einen Praktikumsplatz im Rathaus beim Amt für Wahlen und Statistik. Auf dem freien Markt sieht sie eher geringere Chancen: „Ich habe eine fortschreitende Krankheit mit ungünstigen Prognosen. Welches Unternehmen stellt einen da gern ein?“

Außerdem sei sie nicht so belastbar wie andere und daher auch auf kürzere Arbeitszeiten angewiesen. Der spätere Job soll aber nach Möglichkeit in ihrer Heimatstadt liegen: „Ich möchte gern hier bleiben, denn hier habe ich meine sozialen Kontakte und außerdem ist es deutlich einfacher mit einem Rollstuhl in der Stadt zu leben als auf dem Land.“

Robert Briest

## Barriere in den Köpfen

Stura und Uni-Beauftragter mit Meinungsverschiedenheiten

Die Leipziger Universität soll barrierefrei werden! Es sollen also die Zugangsmöglichkeiten für Studierende mit Behinderung weiter erleichtert werden, um den Betroffenen gleiche Teilhabe am Studium zu ermöglichen. Dieser Meinung ist die Universitätsleitung und in diesem Punkt sind sich auch der StudentInnenRat (Stura) und der Beauftragte für Studenten mit Behinderung, Michael Beyer, einig. Dennoch gehen die Meinungen über Art und Ausmaß der Maßnahmen auseinander - sowie über die Aufgaben des jeweils anderen.

Michael Beyer ist Theologe am Institut für Kirchengeschichte und übt das Amt des Beauftragten für Studenten mit Behinderung seit drei Jahren aus. Er sieht seine Aufgabe im direkten Umgang mit den betroffenen Studenten: „Das Amt wurde etabliert, um studententnah zu arbeiten und ein Vertrauensverhältnis zu ermöglichen.“

So kümmere er sich um den informellen Kontakt zu Kollegen, Prüfungsämtern und Nachteilsausgleich in konkreten Fällen, äußere Hilfe sei indes Sache des Studentenwerks. Freia Stöckel, Leiterin des Arbeitskreises Barrierefreiheit im Referat für

Gleichstellung und Lebensweisenpolitik des Stura sieht das jedoch anders. Beyer müsse seine Aufgaben ausweiten, etwa durch die Vorlage von offenen Rechenschaftsberichten, oder die Gestaltung einer Homepage, um die eigene Universität attraktiver für Studienanfänger und Studierende mit Behinderung zu machen. Dazu nennt sie die Positiv-



Michael Beyer

Foto: Patrick Salzer

beispiele der Universitäten Halle und Würzburg. „Da ist mehr Potenzial!“, meint Stöckel.

Es geht also auch um eine Auseinandersetzung mit Beyers Amt und den damit verbundenen Aufgaben. Eine offizielle inhaltliche Festlegung dafür gebe es jedoch nicht, nur einige Vorgaben, wie zum Beispiel dass Rechenschaftsberichte nur dem Senat gegenüber erbracht werden dürfen. Zudem müsse er nebenher noch seiner Arbeit im Institut nachkommen.

So obliegt es Beyer entsprechend der Ausrichtung seines Amtes, dasselbe nach seinem eigenen Selbstverständnis auszufüllen. Er tue das durch vielfältige Arbeit in den jeweiligen Einzelfällen. „Vieles muss jedoch von der Politik geregelt werden. Für den Kampf um die Rechte von behinderten Studenten ist einfach keine Zeit“, so Beyer. Dies sei indes Aufgabe des Stura als Stimme der Studierenden.

Das heißt jedoch nicht, dass auch Beyer nicht mehr tun möchte. Das Behindertenleitsystem müsse weiter optimiert werden. Außerdem wünsche er sich eine Anlaufstelle für Barrierefreiheit für alle Leipziger Hochschulen: „Dafür müssten jedoch

neue Stellen geschaffen werden, für die wir derzeit zu wenig Geld haben.“ Auch hier scheitert das Bemühen also wieder an fehlenden Finanzen. Doch Beyer weiß auch Positives zu berichten: Kürzlich sei Geld bewilligt worden, um den Be-

### „Hochschule für alle“ steht noch aus

dürfnissen von Blinden stärker nachkommen, durch die Veröffentlichung von geeigneten Plänen des Campus in einem digitalen Informationssystem. Ferner würde ein Gebäudesprachkurs im nächsten Semester angeboten werden. Ein passendes Beispiel für Beyers Verständnis von konkreten Aktionen.

Die Anliegen des Stura würden jedoch über die Einzelfallversorgung hinaus gehen. Es gehe um ein allgemeines Umdenken im Umgang mit Menschen mit Behinderungen: „Die Sensibilisierung von Nicht-Betroffenen ist eine wichtige Aufgabe des Arbeitskreises“, so Stöckel. Das gelte auch bei der Finanzierung von Einrichtungen, die zur Barrierefreiheit an der Uni Leipzig beitragen, selbst

wenn die Anzahl der Betroffenen überschaubar ist: „Hier kann keine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt werden. Jeder Einzelne hat das Recht auf einen gleichen Zugang.“ Das Einbeziehen von Betroffenenverbänden beim Neubau des Unicampus sei ein richtiger Schritt gewesen.

Ein wichtiges Thema sei auch der derzeit noch schwierige Status von Studierenden mit psychischen Problemen. „Eine Kopplung der Studierendenberatung mit einer psychologischen Beratung wäre wünschenswert“, so Stöckel.

An der Umsetzung des Beschlusses der Hochschulrektorenkonferenz zur „Hochschule für alle“ von 2009 wird derzeit in der Univerwaltung auch noch gearbeitet. Dem steigenden Trend von Studierenden mit Behinderung in Leipzig wird somit Rechnung getragen, wenn auch nur schrittweise und deutlich ausbaufähig. Durch eine Abstimmung der Aufgaben von Stura und Beauftragtem könnte sicher noch mehr erreicht werden. Michael Beyer sieht diese Auseinandersetzungen oft als durchaus fruchtbar an, hofft aber für die Zukunft auf ein besseres Verhältnis zum Stura.

Yannick Walter

## Psychologie Heute Studentenabo

fast 20% günstiger

- + Tolle Tasche als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Kostenfreier Zugang zum Archiv
- + Nur € 62,90 (statt € 78,-)



PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service  
medienservice@beltz.de

Telefon 06201/6007-330  
Fax 06201/6007-9331



## Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

LorryBag - Die praktische Tasche aus LKW-Plane mit Organizer-Elementen innen und bequemem Schultergurt außen bietet Platz für deine Unterlagen (31 x 29 x 13 cm).

www.psychologie-heute.de

# Schlawiner ausgebootet

Leipziger Volkszeitung kauft Elternmagazin und setzt Gründer vor die Tür

Der Schlawiner ist nicht mehr. Das monatlich erscheinende Magazin für Leipziger Eltern heißt seit diesem Jahr Schlingel. Herausgeber ist nun die Leipziger Volkszeitung (LVZ). Diese hat im Aufkaufprozess die Magazingründerinnen offenbar gründlich ausgebootet. Denn seit dem 21. März sind alle ihre Jobs los. „Es traf uns völlig unerwartet“, berichtet Ute Schlossarek drei Monate später in einer E-Mail an ihre ehemaligen Geschäftspartner. „Nach Fertigstellung einer wunderschönen April-Ausgabe [...] mussten wir an diesem Tag das Büro räumen und das Haus verlassen.“ Die Computer waren bereits gesperrt, Übergaben nicht erwünscht, so Schlossarek.

Sie und ihre Kollegin fühlen sich über den Tisch gezogen. Denn neben einer gewissen Ablösesumme wurde ihnen eine unbefristete Festanstellung und die gemeinsame Verwirklichung ihrer Schlawiner-Ideen zugesagt. „Heute wissen wir, dass

## LVZ versuchte es auch bei student!

wir dabei nicht vorgesehen waren. Ziel war wohl einzig und allein, die Konkurrenz auszuschalten“, vermutet Schlossarek. Umso bitterer ist die Entwicklung, da die Schlawiner selbst mit der Kooperationsidee an die LVZ heran traten, angetrieben



LVZ-Gebäude

Foto: Kasimir

von der Tatsache, dass die Zeitung selbst ein Familienmagazin plante. „Einer Konkurrenz mit über 30 Verkäufern sah ich mich nicht gewachsen“, erzählt Schlossarek.

Also wandte sie sich an LVZ-Geschäftsführer Norbert Schmid. Mit offenen Armen wurde sie im Petersteinweg empfangen, arbeitete monatelang an der Umsetzung der Kooperation, ließ sich sogar darauf ein, das Magazin umzutauften. „Wir ritten auf einer Welle der Sympathie - direkt ins Verderben.“ Denn nun haben die Schlawiner alles verloren und die LVZ alles gewonnen: das Magazin, dessen Bekanntheit und guten Ruf, das einschlägige Design, die Werbepartner und nicht zuletzt das Erdmännchen, welches früher

Schlawiner-Maskottchen war und nun regelmäßig in der LVZ und auf deren Stadtfesten auftaucht. „Diese Tatsache hat mich in den letzten Monaten fast in den Wahnsinn getrieben“, schreibt Schlossarek.

Die LVZ hingegen schien zu versuchen, das Muster auch mit anderen Magazinen durchzuspielen. „Wir erhielten eine E-Mail von der Lesermarkt-Abteilung. Es war eine formlose Einladung zum Kaffee, bei dem man sich näher kennenlernen wollte“, berichtet Christian Döring, der student!-Vereinsvorsitzende. Kaum war die Kaffeetasche zur Hälfte ausgetrunken, als LVZ-Lesermarktchef Mario Knappe und sein Mitarbeiter Christopher Brott ansprachen, man könne doch eine Kooperation versuchen.

„Der student! wäre unter Federführung der LVZ erschienen“, so Döring. Der Verein hätte die Zeitung dafür jedoch an die LVZ übertragen müssen. „Uns kam es so vor, als hätten sie unsere zehn Jahre alte Zeitung, die von Studentengenerationen in unentgeltlicher Arbeit aufgebaut wurde, geschenkt haben wollen“, meint Döring. „Sie wollten sich ins gemachte Nest setzen.“ Aber der Vereinsvorstand entschied ohne lange Diskussion, dass der student! weder zu verkaufen, noch zu verschenken ist.

„Zeitgleich nahm man auch Kontakt zu uns, hier seitens der Online-redaktion der LVZ, auf“, kommentiert Robert Dobschütz, Marke-

tingleiter der Leipziger Internet Zeitung (L-IZ). Die Einladung zum Kaffeekränzchen ging an den Chefredakteur der L-IZ. Als der LVZ jedoch mitgeteilt wurde, dass Dobschütz auch teilnehmen wolle, platzte der Termin nach zweiwöchigem Feststehen letztlich drei Stunden vorher. „Ich vermute, dass hier versucht wird, alle Nischen im Leipziger Medienmarkt zu besetzen und so jede mögliche Konkurrenz durch Übernahmen im Keim zu ersticken“, so Dobschütz. „Natürlich weiß ich bis heute nicht wirklich, was man von uns wollte, aber nach Bekanntwerden der vielen LVZ-Gespräche fiel uns da schon ein Muster auf.“

Ute Schlossarek und ihre Kolleginnen kommen inzwischen langsam über ihr Magazin hinweg. „Schlingel hat es für uns nie gegeben [...], aber wir möchten uns immer wieder gern an unsere Schlawiner-Zeit erinnern“, schreibt sie.

„Frau Schlossarek und ihrer Mitstreiterin fehlte es an der nötigen Qualifikation und Professionalität, um die Ansprüche [...] an ein Markenprodukt aus dem Hause LVZ zu erfüllen“, heißt es in der Reaktion der LVZ. Über Anwälte forderten sie Schlossarek auf, ihre „herabwürdigenden Behauptungen zurückzunehmen“, was diese auch tat.

Die Schlawiner machen nun im Internet unter [www.schloss-arek.de](http://www.schloss-arek.de) weiter. „Wir schauen jetzt nach vorn“, sagen sie.

Eva-Maria Kasimir

## Rhythmuswechsel

Schauspiel-Intendant Sebastian Hartmann verzichtet auf Vertragsverlängerung

So richtig warm geworden sind sie nicht miteinander: Sebastian Hartmann und die Leipziger. Der Intendant des Leipziger Schauspiels gab Mitte September bekannt, dass er seinen zum Ende der Spielzeit 2012/13 auslaufenden Fünf-Jahres-Vertrag nicht verlängern möchte. Damit entfällt eine für den Herbst geplante Abstimmung des Stadtrats über eine mögliche Vertragsverlängerung.

Gegenüber dem Radiosender MDR Figaro sprach Hartmann von „einer komplexen Entscheidung“ für den Rückzug aus Leipzig, zu der auch die „Physiognomie seiner Seele“ und „die Privatperson Sebastian Hartmann“ gehört hätten.

Doch der Intendant nennt auch Gründe, die im Kulturbetrieb der Stadt liegen: „Es gibt einen wichtigen und festzuhaltenden Punkt, dass die Stadt Leipzig und die Politik nicht richtig wissen, was sie mit ihrem Theater wollen. Ich bin hier nicht hergekommen, um der Intendant zu sein, der eine Spielstätte schließt, und der Intendant zu sein, unter dessen Leitung der Etat immer weiter gekürzt wird, so dass man am Ende nicht mehr repertoirefähig ist“, spielt Hartmann auf die vom Stadtrat beschlossene tem-

poräre Schließung des Zweitspielortes „Skala“ zum Ende des Jahres, sowie auf Budgetkürzungen an.

Ohnehin, so Hartmann, habe er bereits zu seinem Amtsantritt im Herbst 2008 beabsichtigt, maximal fünf Jahre in Leipzig zu bleiben: „Es ist auch wichtig, dass wir dann wieder gehen, um auch einen anderen Rhythmus in die Stadt zu bekommen.“ Hartmann bedauerte gegenüber MDR Figaro den Zuschauerverlust, den das Leipziger Schauspiel unter seiner Leitung erfahren hat.

In der Tat sehen die Besucherzahlen eher bescheiden aus. Im Frühjahr lag die Auslastung der Vorstellungen im Haupthaus, dem unter Hartmanns Führung in „Centraltheater“ umbenannten Schauspielhaus, und der „Skala“ bei lediglich 49 Prozent. Bei einer Besucheranalyse unter mehreren renommierten deutschen Schauspielhäusern mit Daten aus der Spielzeit 2008/09 belegte das Leipziger Schauspiel bei den Zuschauern je Vorstellung den letzten Platz. Dafür rangierte es bei den Betriebskostenzuschüssen pro Besuch mit 157 Euro auf Rang eins.

Doch nicht nur der wirtschaftliche Erfolg der bisherigen Intendanz steht in Frage, sondern auch das inhaltliche Konzept war wiederholt



Sebastian Hartmann

Foto: R. Arnold

Gegenstand von Kritik. Der Regisseur Hartmann hat das Leipziger Theater nach seinem Amtsantritt stark verändert. Er hat es experimenteller gemacht und brach die Trennung zum Publikum auf.

So führte er Formate wie die Publikumsbeschimpfung ein und veranstaltete Konzerte im Centraltheater. Doch seine Vorstellungen von Theater stießen in der Messestadt nicht nur auf Gegenliebe. Viele Theaterbesucher, Politiker und auch Kritiker hatten und haben andere Vorstellungen von einem Stadttheater.

Rückendeckung erhält der scheidende Intendant jedoch vom Freundeskreis Schauspiel Leipzig, der Hartmanns Ankündigung mit „großem Bedauern aufgenommen hat“. In einer Presseerklärung des Freundeskreises heißt es:

„Wir erlebten in den vergangenen drei Jahren ein spannendes, leidenschaftliches, bildgewaltiges, musikalisches, kritisches, auch kontroverses Theater. Ohne Experimentierfreude ist keine künstlerische Entwicklung möglich. Und selbst wenn neue Formen die Bürger einer Stadt scheiden, darf das kein Hindernis für die Befürwortung eines sich auch in ungewohnte Richtungen bewegendes Theaters sein – sonst würde Stillstand zum Programm erhoben!“ sOberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) zeigte sich zuversichtlich, dass Hartmann seinen Fünf-Jahres-Vertrag bis zum Ende mit Engagement erfüllen werde: „Ich freue mich auf weitere spannende Inszenierungen in den nächsten zwei Jahren.“

Die Stadt will nun in Ruhe darüber diskutieren, wie sich das Theater zukünftig entwickeln soll und dann nach einem geeigneten Nachfolger für Hartmann suchen.

Robert Briest

COCKTAILS  
TAPAS  
SHISHA

30. APRIL  
COCO BAR  
10 YEARS  
B-DAY PARTY

30 verschiedene  
Tabaksorten  
jeden Sonntag  
gratis Shisha  
rauchen

30. APRIL  
FLYING TAPAS  
MOLEKULARE  
COCKTAILS  
VINYL SOUND

COCO BAR  
Dittrichring 17 Leipzig  
Mittwoch - Sonntag  
18.00 - open end

# Alte neue Traurigkeit, neues altes Erzählen

Buch-Rezension zu „Existenzen und andere Abgründe“

Unsere Alten haben uns gelehrt, dass Comics komisch sein müssen. Der Leser soll zum Lachen gebracht werden. „Wir wollen das nicht mehr tun.“ Diese Worte vom Yoshihiro Tatsumi prangen im Klappentext des im September erschienenen Buchs „Existenzen und andere Abgründe“.

Die Graphic Novel, die eigentlich ein Sammelband bestehend aus vielen kleinen grafischen Novellen ist und Tatsumis Werk nun auch im Westen zu mehr Bekanntheit verhelfen soll, trägt seine Worte wie einen Orden und Schild zugleich. Sie sollen warnen vor der vermeintlichen Andersartigkeit der Comic-Geschichten, die zugleich aber auch ihren großen Wert und ihre Bedeutung ausmachen. Denn die zwischen 16 und 30 Seiten langen Kurzgeschichten sind düster, zeigen ohne große erzählerische oder graphische Ausschmückungen ganz normale traurige Menschen, die ein gewöhnlich außergewöhnliches Leben langsam in Verzweiflung stürzt.

In der Geschichte „Leidenschaft und Reue“ besucht der junge Tatsuya in den Semesterferien seinen Vater, der als No-Schauspieler ar-



Existenzen ... Foto: Carlsen Verlag

beitet, also als Schauspieler, der den Charakter der gespielten Figur mit unterschiedlichen Masken und Bewegungen darstellt. Während zu seinem Vater seit langem schwellende Spannungen bestehen, treibt Tatsuya vor allem die glühende, geheime Affäre zu seiner anscheinend fast gleichaltrigen Stiefmutter um. Bis sein Vater dahinter kommt.

„Die Stadt in meiner Hand“ ist die Geschichte von zwei Brüdern, der eine durch einen archaischen medizinischen Eingriff am Gehirn, der Lobotomie, geistig verkrüppelt, der andere durch die Perspektivlosigkeit in die Prostitution und schließlich in die Selbsterstörung getrieben. Auch alle anderen Comics des Sammelbandes erzählen von Sex, Gewalt, Sehnsucht, Einsamkeit und Depressionen. Wahrlich nichts, was den Leser zum Lachen bringen soll.

Während heute Comics - oder Graphic Novels - mit ernstem Inhalt zumindest für Kenner der Comicszene nichts Neues mehr sind, waren in Japan in den 50er Jahren die „Manga“, die ihrem Wortlaut nach komisch sein sollen, der Standard. Tatsumi musste sogar erst einen neuen Begriff für dieses neue, melancholische Genre finden. „Gekiga“, „das traurige Bild“, sollte die neue Comicströmung heißen, die versucht die Schattenseiten des Lebens ungeschönt darzustellen.

Doch ob das Genre nun in den Kinderschuhen steckt und ein gewisser Minimalismus nun mal bewusst in Kauf genommen wurde

oder nicht: Der Zeichenstil dieser in den 70er Jahren entstandenen Comics wirkt für heutige Verhältnisse nicht nur sehr veraltet, sondern scheint durch die Konzentration auf die wesentlichen Details und die manchmal wie schnell hingeschmiert wirkenden Zeichnungen nicht immer sehr ansehnlich.

Doch während dieser rein ästhetische Aspekt noch leichter verdaulich ist, fehlt den Kurzgeschichten oft das, was sie wirklich zu gut funktionierenden Geschichten machen würde. Sie strotzen zwar vor

## Den Geschichten fehlt das gewisse Etwas

guten Ideen und das Material, dass sie behandeln, ist bereits an sich herzerreißend. Doch das bloße Abbilden bedauernswerter Schicksale scheint für graphische Novellen zu wenig zu sein. Zuviel bleibt oberflächlich, zu unmittelbar. Was fehlt ist das Unausgesprochene, die tieferliegenden Bedeutungen. Die Charaktere bleiben unnahbar. Auch wenn sie bemitleidenswert sind,

kann man kaum mit ihnen mitfühlen. Und nicht selten hört die Geschichte gerade dann auf, wenn man das Gefühl hat, jetzt hätte sie gerade erst angefangen.

Während all das damals wahrscheinlich genauso und nicht anders beabsichtigt war, vermag es doch - im Hier und Jetzt - nicht zu zünden. Tatsumis Werke sollen dem Journalismus näher sein als der Belletristik, weil sie mehr die Realität abzubilden versuchen denn etwas zu erzählen. Dennoch sind sie eben fiktiv. Und in der Form von Graphic Novels ist heutzutage einfach mehr zu erwarten. Somit ist nicht mehr das Wörüber, sondern das Wie problematisch. Interessierte an der Mangakultur und -geschichte sollten aber trotzdem ein Auge auf „Existenzen und andere Abgründe“ werfen, genauso wie alle, die das Ungewöhnliche reizt. Waren Tatsumis Gekiga damals schon keine Standardkost, sind sie es heute immernoch nicht oder erst recht nicht.

**Knut Holburg**

„Existenzen und andere Abgründe“ erschienen beim Carlsen Verlag für 19,90 Euro

# Unabhängigkeit muss man sich leisten können

Eindrücke zu 20 Jahren Conne Island



Der Hof vor den heiligen Hallen des Conne Island

Foto: Conne Island

Bereits 20 Jahre existiert das selbst verwaltete Kulturzentrum „Conne Island“ im Süden Leipzigs. In dieser Zeit hat es mehr als nur einen Umbruch miterlebt. Ein quirliger Kosmos scheint es zu sein, das „Zentrum von und für Linke-, Jugend-, Pop- und Subkultur“ in Connewitz. „Eine Insel in Leipzig für Musik und Subkultur mit vielen Möglichkeiten sich selbst zu verwirklichen“, beschreibt Heiko Wunderlich den Ort. Mehr kann er nicht sagen. Er hat einfach keine Zeit. Zudem darf ohne Rücksprache nichts nach außen getragen werden. Einfach Fragen stellen geht nicht. Ich mache also, was mir am Telefon mehrfach empfohlen wurde: „Lies das Buch!“ Also habe ich, um dem Mythos Conne Island auf die

Spur zu kommen geschmökert. Die Geschichte der Lokalität geht bereits einige Jahre zurück. Ende des 19. Jahrhunderts war sie Ausflugslokal, ab 1937 ein Treffpunkt der Hitlerjugend. Zu Zeiten der DDR als „Klubhaus Erich Zei-

## „Plenum, Skaten, Konzerte, Freisitz“

gner“ war es ein Ort für Veranstaltungen der FDJ. Die Geschichte des Conne Island begann 1992.

In der Koburger Straße in Connewitz fand damals das erste Wave Gothik Treffen in Leipzig statt. Was ehemals ein Eiskeller war, wurde von nun an zu einem Ort der

Subkultur. Dies war Ende der 80er zu Zeiten der DDR an anderen Orten nicht möglich. Im Buch wurde diese Zeit ungefähr so beschrieben.

„Man soff sich an den Wochenenden in überfüllten Discos gegenseitig unter den Tisch und bastelte den Rest der Woche am eigenen Outfit oder überspielte Musik von Westbands auf Tapes“. Nach der Wende brach diese Kultur dann aus dem Untergrund hervor.

Bands aus aller Welt sollten den DDR-Mief vollends vertreiben. Das Conne Island wurde zum Raum für Freiheit und Musik. Keine unwesentliche Rolle spielte dabei der Punk. Der stand am Anfang der Idee. Was noch zum Alltag dazu gehört: „Plenum, Skaten, Konzerte, Freisitz.“

Das Projekt wird durch einen Verein vertreten. Inhaltliche Entscheidungen fällt das öffentliche Conne Island Plenum im Konsens. Am Plenum können sich nicht nur die festangestellten, sondern auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter beteiligen. Viele der aktiven Mitglieder sind bereits seit vielen Jahren dabei.

Die Aktiven dazu, dass sie sich auch abschnitten, da der Kreis sonst „aus zu vielen Hippies oder evtl. politisch inkorrekten Personen bestehen würde.“ Liebt man im Buch ist man sich manchmal nicht ganz sicher was die Leute um das Conne Island eigentlich sind. Verschworene Gemeinschaft oder elitäre Vereinigung sind Assoziationen die in den Sinn kommen. Vielleicht auch einfach Visionäre. Was das Conne Island nicht ist wird im Buch zumindest geschrieben. Es „ist kein autonomes Zentrum. Nicht im klassischen - linken - Sinn, aber auch nicht im wörtlichen Sinn. „Unabhängigkeit muss man sich leisten können.“ Was das Geheimnis der letzten 20 Jahre ist? „Das Conne Island existiert seit 20 Jahren, weil es in dieser Zeit immer von einem großen Umfeld subkultureller und politischer Ausrichtung getragen wurde.“ Aktuell wurde das Vorderhaus nach fast einem Jahr Grundsanierung und Umbau mit Café, Bibliothek und Bachstage wiedereröffnet. Neben einer Ausstellung die Bilder unter anderem aus den 80er Jahren zeigt stehen jede Menge Konzerte ins Haus, die garantiert

nach höchsten politischen Ansprüchen, im Sinne der Conne Island Philosophie ausgewählt wurden.

**Simone Bäuchle**

Das Buch „20 YRS. Noch lange nicht Geschichte“ gibt es für zwölf Euro beim Verbrecher Verlag.

Anzeige



Dein persönlicher Ansprechpartner:

Medienberater - Jens Hüttl  
Käthe-Kollwitz-Straße 15  
04109 Leipzig

**Telefon: 0341 4420778**

Funk: 0172 7962906

E-Mail: [info@kabelfernsehen-leipzig.de](mailto:info@kabelfernsehen-leipzig.de)

**Öffnungszeiten:**

Montag bis Freitag 10.00 - 18.00 Uhr

Autorisierter Vertriebspartner, Vertriebsgebiet: 04109, 04105

**Kabel Anschluss | Kabel Digital  
Kabel Highspeed | Kabel Phone**

## Kostprobe



## Game Of Thrones

Der Norden von Westeros genießt in Frieden die leichten Schneefälle des langen Sommers, der seit fast einem Jahrzehnt andauert. Doch plötzlich bekommt die Adelsfamilie Stark, die Herren der großen Stadt Winterfell, hohen Besuch von König Robert Baratheon. Der Grund: Die Hand des Königs, oberster Berater und zweiter Mann im Reich, ist tot. Und Robert möchte seinen besten Freund Lord Eddard Stark nun an seiner Seite am Hof wissen, als neue „Hand des Königs“. Doch wie kam die ehemalige Hand des Königs zu Tode? Für welches Geheimnis musste er sterben? Welche Abgründe erwarten Eddard und seine Familie in der Hauptstadt? Krieg liegt in der Luft. Und im Südosten von Westeros gieren die letzten Überlebenden des Hauses Targaryen, die einstige Herrscherfamilie von Westeros, auf Rache und nach dem Thron. Nördlich von Winterfell hingegen bemerken die Wächter der großen Mauer, dass sich jenseits des gigantischen Walls aus Eis und Stein etwas Düsteres regt. Und ein Winter ist im Kommen, wie es ihn seit 1000 Jahren nicht gab.

„Game Of Thrones“ ist eine Fernsehserie, die ihresgleichen sucht. In einer bis dato nicht da gewesenen Kombination von Fantasy und Drama entführt sie den Zuschauer in eine Welt der ehrenhaften Ritter, stolzen Lords und gerissenen Damen. Doch während das alles recht klischeehaft klingt, hat man es hier nicht mit der x-ten Fantasyserie zu tun, die mit schlechtem Drehbuch, miesen Kostümen und billigen Effekten den Erfolg von „Herr der Ringe“ in Serienform quetschen möchte. In „Game Of Thrones“ sind Artdesign, Garderobe und Drehbuch über jeden Zweifel erhaben. Doch als Adaption der Romanreihe „Das Lied von Eis und Feuer“ von George R. R. Martin begeht die Serie nicht den Fehler, effektheischende Blockbusteraction auf Kosten der Handlung zu produzieren - wie bei anderen Buchverfilmungen nicht unüblich. Hier stehen vor allem die Charaktere, ihr Lieben und Leiden im Mittelpunkt. In ihrem Ringen mit Worten und Waffen, wo die Zunge schärfer schneidet als das Schwert und die Wahrheit zwischen den vielen Intrigen verloren geht, bleibt jede der zahlreichen Figuren glaubhaft menschlich. Diese Serie ist zehnstündiges Fernsehkinno vom Feinsten!

**Knut Holburg**

Serienstart am 2. November auf dem Pay-TV-Sender TNT.

# Fantasieschlachten in schwarz-weiß

## Schach aus Cambridge mit außergewöhnlichen Regeln

O bwohl es mein erstes Spiel ist, besiege ich ihn. Meine Plutonium-Königin explodiert und schlägt seinen König, einen Puppenspieler, das Spiel endet. Damit hat er nicht gerechnet. Ich allerdings auch nicht. Wir spielen Schach, zumindest sieht es so aus: Das Brett besteht aus 64 schwarz-weißen Quadraten, die Figuren sind schwarz oder weiß und in ihrer Aufstellung, Anzahl und Form jedem bekannt. Weiß beginnt. Das waren aber auch schon alle Gemeinsamkeiten mit dem weit über tausend Jahre alten originalen Spiel der Könige. Die Zug-Regeln von Penultimate sind für die einzelnen Figuren völlig frei bestimmbar und finden ihre Grenzen statt am Rande des Spielfelds ausschließlich in der Fantasie ihres Schöpfers. So kann es vorkommen, dass sich die Sitzhaltung der Spieler oder gar der Sonnenstand auf die Figuren auswirken, dem Schachbrett eine weitere Dimension hinzugefügt wird oder mehrere Figuren mit Klebemasse verbunden werden.

Weil die beiden Spieler ihre Figuren samt Bewegungs- und Schlagfertigkeit nicht kennen dürfen, braucht es zum Spielen mindestens noch eine dritte Person, die die Figuren bestimmt, die Fragen der Spieler beantwortet und das Spiel moderiert. Manchmal übernehmen das auch mehrere Personen. Oft werden für jedes Spiel neue Figuren erfunden, was einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Die Besten davon listet die Penultimate-Gemeinde in ihrem brandneuen Wiki auf. Dort tummeln sich neben dem eusozialen Hautflügler (einer Bauern-Figur) und der sexy Bibliothekarin (einer Variante des Läufers) auch ein Gehirnsauger (Springer) und die Schlampe, beziehungsweise



Penultimate

Foto: Patrick Salzer

Hündin des Königs. Dabei handelt es sich um eine Damen-Figur, deren Übersetzung aus dem Englischen sich äußerst zwiespältig gestaltet. Jede Figur bewegt sich nach einem teilweise sehr individuellen Schema, manche von ihnen haben auch eine Spezialfähigkeit. Der Name ist der einzige Anhaltspunkt zur Funktion der Figur und ihrer Fähigkeit, den die Spieler zu Beginn des Spie-

### Kreativität bringt einen entscheidenden Vorteil

les wissen dürfen. Alles andere können sie erst durch Ausprobieren herausfinden. Was ziemlich nerdig klingt, hat einen nerdigen Hintergrund:

Penultimate wurde 1994 an der Universität Cambridge von zwei Mitgliedern der Mathestudenten-Society, den Archimedeans, entwickelt, die von einer seit den sechziger Jahren bestehenden Schach-Version inspiriert wurden. Diese nannte sich

Ultima (lateinisch für „die Letzte“), folgerichtig wurde die neue Entwicklung Penultima genannt, die Vorletzte. In Cambridge fiel die Idee der Mathematiker auf fruchtbaren Boden: „Dadurch, dass die Studenten hier in Colleges wie in den Häusern bei Harry Potter wohnen, trifft man andauernd Leute mit ganz unterschiedlichen Hintergründen, anstatt nur mit den Leuten aus dem eigenen Fach zu tun zu haben,“ so Peter Emrich aus Leipzig, der in Cambridge seinen Master in Systembiologie macht und Penultimate auf einem Spieleabend der Science-Fiction-Gemeinde kennen gelernt hat. Wie vor diesem Hintergrund erahnt werden kann, finden sich passionierte Spieler vor allem im Bereich der Naturwissenschaften und Informatik. Die Spielergemeinde begrenzt sich noch immer fast ausschließlich auf Cambridger Studenten. Potenzial zum intelligenten Zeitvertreib über die Grenzen der Elite-Universität hinaus hat es aber dennoch. Durch die vielen unerwarteten Wendungen ist das Spiel, anders

als Schach, kaum berechenbar und kann von Anfängern wie auch von erfahrenen Spielern auf gleichem Niveau gespielt werden. Fähigkeiten wie Kreativität oder um die Ecke zu denken stellen einen entscheidenden Vorteil für den Spieler dar. Trotz aller Gehirnakrobatik, die das Knacken der Regeln erfordern kann, „wird das Ganze oft auf Partys gespielt, weil man das mit einer ziemlich großen Gruppe und auch ein wenig angeheitert spielen kann“, so Emrich. Bis zu sechs Zuschauer entwerfen dann jeweils eine Figur und schauen den zwei Spielern beim Ausprobieren zu, was laut der Homepage mindestens genauso unterhaltsam sein soll, wie das aktive Spiel und ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Meine zweite Partie verliere ich, weil ich die eusozialen Hautflügler völlig falsch eingesetzt habe und mir die Funktionsweise von Lafontainia einfach nicht klar wurde. Schrödingers Katze gab mir dann den Rest. Das war Pech, denn die Züge der Figur werden mit einem Münzwurf bestimmt. Später wird mir erklärt, dass Lafontainia die Fähigkeit hat, anstatt sich in den gegnerischen Reihen metzeln zu lassen, unterzutauchen und nach zwei Runden jede umstehende Figur zu einem Bauern zu machen. Das war eine fixe Idee meines Mitbewohners, der die Figur geschrieben hat. Mein Mitspieler jedenfalls hat das nach einigen Zügen virtuos beherrscht. Ich schluckte die Niederlage, dann mache ich mich daran, eigene Figuren zu schreiben. Die Dame wird Justitia heißen, der König Freddy Mercury und der Turm CERN. Mehr wird aber nicht verraten.

Die Grundregeln und einige Figuren findet ihr auf: [penultinet.wikispaces.com/](http://penultinet.wikispaces.com/)

## Aus der Traum

### Emotionen abseits des Spielfelds im Theater der Jungen Welt



Fußballer unter Druck Foto: T. Schulze

B eim Fußball geht's nicht um Leben und Tod. Sondern um „mehr“, sagt einer der Protagonisten in Jürgen Zielinskis neuer Inszenierung am Theater der Jungen Welt. Endlich hat es der wohl weltweit bedeutsamste Sport auf eben jene Bretter geschafft, die die Welt bedeuten. „Aus der Traum!“ heißt die zweite Premiere der neuen

Spielzeit und - ja - es geht um Fußball. Der eigentliche Fokus aber liegt gerade auf diesem „mehr“, das er für so viele Menschen bedeutet.

Basierend auf der Biographie von Ex-Profi-Fußballer Sebastian Deisler, der sich öffentlich zu seiner Depression bekannte, schrieb Autor Holger Schober das Stück um den jungen Fußballstar Malte Kreuzfeld, auf dem die Hoffnungen der ganzen Nation lasten. Ein Benefizspiel führt ihn zurück in seine alte Heimat, wo er auf seine Jugendliebe trifft, die mittlerweile von Maltes einstigem besten Freund ein Kind erwartet. Langsam beginnt die Fassade des Fußballstars zu bröckeln, der Leistungsdruck hat ihn innerlich leer werden lassen und Malte muss sich fragen, ob er dem Rummel um seine Person noch gewachsen ist.

„Aus der Traum!“ ist nach dem Selbstmord von Robert Enke und jüngst dem Depressionsbekenntnis

von Ralf Rangnick ein Stück von enormer Aktualität. Doch das Tabuthema Burn-out im Fußball stellt nur den Rahmen für ein tiefgründig inszeniertes Beziehungsgeflecht aller Figuren, die sich irgendwie an einem Spielfeld finden lassen. Da steht die von Ehrgeiz und Gewissensbissen geplagte Sportjournalistin neben dem Kreisklassen-Trainer, der die große Karriere verpasst hat und dem Flitzer, der sein „Talent“ zum Geschäft machen will. Sie alle hatten einmal einen Traum und müssen sich nun doch nur mit einem Durchschnittsleben zufriedengeben. Sehr berührend und lebensnah verknüpft das Stück ihre Geschichten.

Mit „Aus der Traum!“ ist dem Theater der Jungen Welt ein großer Wurf gelungen, der vor kreativen Einfällen nur so sprüht. Regisseur Zielinski schafft spielerisch leicht den Ausgleich zwischen ergreifenden

den Momenten, absurden Gags und feinem Humor an jeder Ecke. Ein Schlagzeuger thront in einem Tor über allem und unterstreicht die richtigen Momente gekonnt mit treibenden Beats oder zögerlicher Perkussion. Das eigentliche und entscheidende Fußballspiel bringt Choreographin Vivienne Newport in einer epischen und grandiosen Fußball-Tanz-Performance auf die Bühne. So zaubert modernes Theater dem Zuschauer ein Lächeln ins Gesicht; kunstvoll und realistisch, melancholisch und erheitend zugleich.

**Friederike Ostwald**

Weitere Aufführungen:  
Dienstag, 11.10., 19.30 Uhr (anschließend Publikumsgespräch mit Junior-Professor Arno Müller von der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Uni Leipzig)  
Mittwoch, 12.10., 10.00 Uhr

# Rückwärtsgewandtheit mit Lust auf Zukunft

Die Leipziger Band Talking To Turtles im **student!**-Interview

Talking To Turtles: Das sind Florian Sievers und Claudia Göhler, zwei Leipziger, die seit mehreren Jahren zusammen Musik machen und mit ihrem Debütalbum „Monologue“ zumindest zu lokaler Berühmtheit gelangten. Die **student!**-Autorin Maria Hantschmann hat die beiden zu ihrem neuen Album „Oh The Good Life“ und den Aufnahmen in Seattle befragt.

**student!:** Ihr seid früher als Lo-Fi Pop-Duo beschrieben worden. Passt denn die Beschreibung überhaupt noch?

**Florian:** Ich würde sagen, dass Lo-Fi in meinen Augen nichts mit schlechtem Sound zu tun hat, sondern eher mit einer Idee an sich. Wie etwas instrumentiert wird. Es passt von der allgemeinen Definition nicht mehr so. Klar, das erste Album haben wir eben Lo-Fi mäßig aufgenommen und das neue jetzt im Studio. Es klingt halt etwas produzierter. Aber das Fragile, das Zerbrechliche an der Musik, vor allem auch das Raue und nicht übermäßig Produzierte, das ist geblieben. Wir legen eher Wert auf das, was dabei unterwegs ist.

**Claudia:** Wenn wir zu zweit sind, spürt man den Lo-Fi Charakter auch noch eher, als wenn wir zu viert unterwegs sind.

**student!:** Was hat euch denn besser gefallen, das Aufnehmen im Studio inklusive Produzenten oder das intime Aufnehmen im Wohnzimmer?

**Florian:** Wir haben beides zur richtigen Zeit gemacht. Als wir das erste Album aufgenommen haben, haben wir das nur gemacht, weil wir die Songs da hatten und sie einfach mal aufnehmen wollten. Dass das dann von einer Plattenfirma rausge-

bracht wurde, kam dann eh später. Von daher hat dieses intime Aufnehmen genau gepasst. Wir hatten keinen Druck, wir konnten uns Zeit nehmen. In Seattle war es ein Riesenabenteuer und für eine kleine Band wie uns natürlich auch eine Grenzerfahrung. Und vom Spaßfaktor war es auch gut. Als wir in Seattle waren, hatten wir eine Mischung aus beidem: Die ersten Tage habe wir im Studio aufgenommen und danach in der Wohnung des Produzenten.

**student!:** Wie kam es denn dazu, dass ihr in Seattle aufgenommen habt? War das eure Idee oder kam das von eurer Plattenfirma?

**Florian:** Der Vorschlag kam von der Plattenfirma.

**Ische:** Wir haben das am Anfang ein bisschen belächelt, weil wir dachten: „Ja klar, wir fliegen mal rüber nach Seattle und nehmen da ein Album auf.“ Und irgendwann hat sich das dann doch bewahrheitet und wir saßen im Flieger.

**student!:** Seid ihr als kleine deutsche Band belächelt worden?

**Claudia:** Wir hatten eigentlich Angst, belächelt zu werden. Wir hatten uns irgendwann gefragt 'Was sollen wir hier eigentlich?' Aber es war vielleicht auch eher Respekt als Angst. Letztlich haben uns die, die mit uns aufgenommen haben, nicht einmal das Gefühl gegeben, wir seien die popelige Band aus Deutschland. Sie haben uns ernst genommen und auch das ernst genommen, was wir da aufgenommen haben.

**student!:** Was hat euch damals eigentlich bewegt, ins Musikgeschäft einzusteigen?

**Florian:** Ich für meinen Teil mache das jetzt schon so lange, irgendwie hat sich für mich nie die



Talking To Turtles in freier Wildbahn

Foto: devilduck records

Frage gestellt, warum ich das jetzt eigentlich mache. Im Prinzip hat sich Talking To Turtles damals auch einfach ein bisschen verselbstständigt. Klar, damals hab ich angefangen Songs zu schreiben und sie auch zu spielen, erst alleine und dann kam Claudi dazu. Und das hat sich auch irgendwie natürlich ergeben. Es war eine Kombination aus eigenem Antrieb heraus und dem Feedback von anderen Leuten. Und jetzt sind wir hier. Fast ohne nachzudenken.

**student!:** Könnt ihr denn mittlerweile schon von eurer Musik leben?

**Florian:** Wir müssen schon noch Jobs nebenbei machen. Momentan, in der heißen Phase, in der wir uns

befinden wegen der Albumveröffentlichung, liegen die so ein bisschen darnieder. Wir versuchen uns gerade voll auf Talking To Turtles zu konzentrieren, weil wir soviel Arbeit in das Album gesteckt haben, dass es schade wäre, wenn wir das jetzt einfach so verpuffen lassen würden. Es ist natürlich jetzt noch nicht möglich, davon zu leben. Es wäre schön, aber nein.

**student!:** Abgesehen von den Aufnahmeumständen: Wie entscheidet sich denn Oh The Good Life inhaltlich von „Monologue“?

**Claudia:** Inhaltlich würde ich sagen, gar nicht so sehr. Allein schon vom Entstehungsprozess her, weil Monologue eben hauptsächlich aus Florians Feder stammt und als

ich dann irgendwann hinzukam, nur nachträglich Zweitstimmen hinzugefügt wurden. Und jetzt bei dem Entstehungsprozess von Oh The Good Life war ich halt von Anfang an integriert. Wir haben zusammen Songs geschrieben und ich glaube, wir haben einfach zusammen dieses Album gemacht. Das ist, denke ich, der größte Unterschied.

**Florian:** Inhaltlich gesehen ist es nicht unbedingt ein Perspektivenwechsel, aber aus einer Perspektive wurden zwei. Es ist viel mehr als „wir“ formuliert. Das ist der primäre Unterschied würde ich sagen. Bei Monologue war es viel Situationsbeschreibung, während es jetzt ein Wechsel zwischen Rückwärtsgewandtheit und Lust auf die Zukunft ist.

## Lachend in den Untergang

Leipziger Nachwuchskünstler erklärt im Central Kabarett die Finanzwelt



Bauzmann auf der Bühne

Foto: Doreen Hoyer

Schon klar. Alles geht vor die Hunde. Die Währung, das Bildungssystem, die politische Streitkultur sowieso. Der deutschen

liebste Hobby, das Jammern, scheint Hochkonjunktur zu haben. Ein Berufszweig hat unter diesen Umständen jedoch gut lachen: Den

Kabarettisten wird aus Politik und Wirtschaft gerade mehr Material geliefert, als sie bearbeiten können. Da braucht es Nachwuchs, schon geht das Wort vom gefürchteten „Fachkräftemangel“ um.

In Leipzig schickt sich mit André Bauzmann ein junger Kabarettist an, die Welt der Finanzjongleure und Staatspleiten zu erklären. In seinem zweiten Solo-Programm „Ich glaub' mein Schein pfeift - Deutschland führt sich ab“ trifft der Zuschauer allerhand merkwürdige Gestalten: Vom selbstgefälligen Finanzberater bis zum arbeitsverweigernden Altkommunarden ist alles dabei. In zwei Stunden kann der Zuschauer im Central Kabarett sich versichern lassen, was er schon immer ahnte: Die spinnen doch alle. Wer vom zweiten Teil des Programmtitels allerdings ein paar kräftige Seitenhiebe auf Hetzer vom

Schlage Thilo Sarrazins erwartet, wird enttäuscht. In Bauzmanns Programm geht es nur um das Eine: Geld. So passt es auch, dass der Künstler schließlich selbst zum Geldschein wird und in dieser Rolle überzeugend erklärt, warum er in mancher Leute Taschen zu finden ist und andere wieder tunlichst meidet. Aufgelockert werden die verschiedenen Persönlichkeiten durch die gelungenen Gesangseinlagen Bauzmanns, der als Steppke übrigens im Kinderchor der Leipziger Oper sang.

Bauzmann ist mit seinen 21 Jahren so jung, dass das typische Kabarett-Publikum der Generation 50plus zunächst mit ihm fremdelt. Pointen aus den Bereichen One-Night-Stands und Bologna-Reform gehen da schlicht unter. Im Laufe der Zeit finden die Menschen auf und vor der Bühne aber zueinander

und sind sich einig in ihrer Empörung über die Gier auf dem Börsenparkett und die Planlosigkeit der Regierung. Tatsächlich erzählt einem Bauzmann nichts Neues. Seine Figuren entsprechen größtenteils den Klischees, sind aber liebevoll und durchdacht gestaltet: Der Reiche ist widerlich selbstgefällig, der Arme verbittert und streiklustig, die Regierung kann und macht nichts. Da wird auch mal jemand getreten, der schon längst am Boden liegt („Philip Rößler, die fleischgewordene Rache für den Vietnamkrieg“). Doch solche Stellen sind selten im Programm. Meist versichert Bauzmann sich selbst und dem Publikum sehr unterhaltsam, dass zwar alles vor die Hunde geht, man aber dennoch darüber lachen kann.

**Doreen Hoyer**  
Weitere Vorstellungen am 8. und 21. November um 20 Uhr.

# Sprachtest „Toefl“ nun doch nicht in Leipzig

... dabei sind Alternativen lokal schon längst verfügbar

**E**in Viertel aller deutscher Studenten verbringt mindestens ein Semester seines Studiums im Ausland, Tendenz steigend. Viele benötigen dafür ein Zertifikat, das ihnen die spezifischen Englischkenntnisse bestätigt, welche für ein solches Studium benötigt werden. Auch für international orientierte Studiengänge in Deutschland, die teilweise auf Englisch veranstaltet werden, kann von Nicht-Muttersprachlern bisweilen ein Test verlangt werden. Global am weitesten verbreitet ist der von der amerikanischen ETS (English Testing Services) angebotene Toefl-Test, der in Deutschland von einem Vertriebspartner angeboten wird.

Die Abkürzung steht dabei für „Test of English as a Foreign Language“. Dieser seit 2005 internet-basierte und weltweit standardisierte Test wird von den meisten Universitäten im englischsprachigen Raum und vor allem von Universitäten in den USA anerkannt.

Anders als die LVZ Campus im Juli berichtete, wird der für Studenten relevante wichtige Test (Toefl IBT) nicht in Leipzig angeboten. Studenten müssen weiterhin bis

nach Berlin oder ins sachsen-anhaltinische Schönebeck reisen, um die Prüfung zu absolvieren.

Nach der Anreise und der Zahlung einer Testgebühr von derzeit 240 Euro verbringt die Testperson etwa drei bis vier Stunden vor einem Bildschirm, spricht in ein Mikrofon und setzt Häkchen in einem Multiple-Choice-Test. Die aufgezeichneten

## Test mit hohem Aufwand verbunden

Antworten werden später einer anonymen, sechsköpfigen Jury vorgespielt und von dieser bewertet. Geprüft werden die Lese-, Hör-, Sprech- und Schreibfertigkeiten des Teilnehmers.

Laut dem Anbieter erhält die Testperson nach etwa 15-tägiger Wartezeit ihre Ergebnisse. Im Zertifikat wird je nach Erfolg mit einer bestimmten Punktzahl die persönliche Kommunikationsfähigkeit bescheinigt. Dabei geht das Ergebnis auf jeden der vier Teilbereiche einzeln ein. Der Test läuft rund um die Erde gleich ab, die stattlichen

Preise schwanken allerdings zwischen 160 und 250 Euro, um Studierenden in ärmeren Ländern entgegenzukommen.

Je nach eigenen Sprachkenntnissen sollte die Schwierigkeit des Tests nicht unterschätzt werden und man frühzeitig anfangen, sich darauf vorzubereiten.

Ein Manko stellt das Verfallsdatum des Tests dar: Ab Aussteldatum des Zertifikats gilt er nur zwei Jahre. Das hat laut ETS wissenschaftliche Gründe. Wenn der Kandidat nach dem Test seine Englischkenntnisse nie wieder nutzt „oder ausschließlich in Ausnahmefällen, so würden sich seine Kompetenzen negativ verändern.“ Aus diesem Grund empfiehlt ETS jedem Kandidaten, das Zertifikat spätestens alle zwei Jahre zu erneuern, um sicher zu gehen, dass sich sein

## In Leipzig nur die abgespeckte Version

Niveau über die letzten beiden Jahre nicht verschlechtert hat und um gleichzeitig „etwaige Verbesserungen zu protokollieren“. Ob der Kandidat innerhalb dieser beiden Jahre die ihm verbrieften Kenntnisse dafür genutzt hat sie anzuwenden, spielt für ETS keine Rolle. Allerdings weist das Unternehmen auch darauf hin, dass es normalerweise genügt, den Test einmal zu machen und sich mit diesem Prüfungsergebnis zu bewerben.

Auch für den von der selben Firma angebotenen Test namens TOEIC, der ETS zufolge allerdings nur „den Gebrauch der englischen Sprache im geschäftlichen Umfeld misst“, gilt das Ablaufdatum. Dieses Zertifikat genügt den meisten Universitäten aber nicht. Der deutsche Vertrieb begründet das damit, dass die Anforderungen an Universitäten andere als im geschäftli-

chen Umfeld seien. Dieser Test kann übrigens in Leipzig am Spracheninstitut absolviert werden.

Auf Grund der Spezialisierung beider Tests wird ihnen immer wieder Einseitigkeit vorgeworfen: „Toefl ist hauptsächlich auf Studiensituationen ausgerichtet. Mit dem Alltag rund um den Campus hat er kaum zu tun,“ so der Leipziger Student Richard Uhlig, der ein Jahr in den USA verbrachte und erst danach den Test absolvierte: „Dass man ihn besteht, heißt noch lange nicht, dass man danach in der Lage ist, Alltagssituationen außerhalb der Universität zu meistern.“ Dass diese für ein gelungenes Studium nicht völlig belanglos sind, steht außer Frage. Für die Prüfung dieser Fähigkeiten sei der Test laut ETS allerdings auch nicht zuständig.

Als günstigere Variante kann seit dem vergangenen Sommersemester in Leipzig eine kleinere Variante des Tests absolviert werden. Sie wird vom Spracheinstitut angeboten, kostet für Studenten 60 Euro und besteht aus 140 Multiple-Choice-Fragen, in denen Grammatik sowie Hör- und Leseverstehen getestet und einzeln bewertet werden. Dieser Test ist aber ausdrücklich nicht genug für die Bewerbung auf ein Auslandsstudium in den USA, auch

## Kritik an Preis und Nutzwert

ein Zertifikat wird nicht ausgestellt. Er soll nur zur eigenen Einschätzung der Sprachqualität dienen. An manchen internationalen Universitäten genügt er jedoch, da er den Tester in eine Niveaustufe innerhalb des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) einordnet. Deshalb gilt es, sich vorab gut über die Sprachanforderungen der gewünschten Universität zu informieren.

Eine wirkliche Alternative ist ein Test des British Councils namens Ielts (International English Language Testing System). Dieser ist vornehmlich im Raum des Commonwealth verbreitet und anerkannt. In Amerika ist die Zahl der Universitäten, die ihn akzeptieren, zwar noch gering, nimmt aber zu. Er läuft ähn-

## Die Alternative kommt aus England

lich ab wie der Toefl-Test, doch anstatt einer Bewertung der Sprachfähigkeit durch sechs verschiedene anonyme Sachkundige sitzt der Proband einem Tester gegenüber und unterhält sich mit diesem. Die Ergebnisse sind laut eigener Aussage innerhalb von 13 Tagen verfügbar. Die Punkteskala reicht Stufenförmig von eins (Non User) bis neun (Expert User), wobei die verlangte Stufe an den verschiedenen Universitäten stark schwanken kann. Dieser Test kann in Leipzig gemacht werden und kostet derzeit 190 Euro.

Auch der Deutsche Akademische Auslandsdienst (DAAD) bietet einen Test an. Dieser nennt sich offiziell „Sprachzeugnis für deutsche Bewerber“ und wurde ursprünglich zur Überprüfung der Sprachkenntnisse für Stipendien-Bewerber ins Leben gerufen. Viele Universitäten im In- und Ausland akzeptieren ihn selbst von Bewerbern ohne Stipendium des Auslandsdienstes. Im Vergleich zur britischen und amerikanischen Konkurrenz ist er meistens kostenlos und kurzfristiger belegbar. Für ein komplettes Studium wird jedoch meist ein Toefl- oder Ielts-Test benötigt. Währenddessen genügt für ein einziges Semester oft der Test des DAAD. Auch er wird in Leipzig angeboten.

Patrick Salzer

Anzeige

Lassen Sie sich über **Berufseinstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten** beraten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

## Werden auch Sie eine(r) von uns!

Bewerben Sie sich beim weltweit größten Personaldienstleister.

Wir bieten Ihnen interessante Perspektiven bei renommierten, regionalen Unternehmen und international agierenden Konzernen. Profitieren Sie von gezielter Weiterbildung mit Adecco Career Up.



**Eine von uns!**

Julia Lehmann, 25, Diplom-Betriebswirtin, Dresden.



**Einer von uns!**



**Eine von uns!**



**Einer von uns!**



**Eine von uns!**

**Adecco**

better work, better life

Adecco Personaldienstleistungen GmbH  
Kompetenzbereiche Office und Industrial  
Petersstraße 20 • 04109 Leipzig  
Telefon 0341 26950-0 • Fax 0341 26950-20  
info@adecco.de • adecco.de

## Eine Frage der Härte

ALG II im Urlaubssemester beziehen: möglich, aber schwierig

**G**eld ist im Studium immer knapp. Ist dann noch Nachwuchs unterwegs, wird es wirklich schwierig. Und was, wenn man krank wird? **student!** fragte nach, ob man während des Urlaubssemesters auf Arbeitslosengeld II (ALG II) hoffen kann.

Der freie Zusammenschluss von Studierendenschaften schreibt in seiner Broschüre „Studieren mit Kind“: „Während des Urlaubssemesters besteht für Immatrikulierte Anspruch auf Lebensunterhaltsleistung“ und verweist dabei auf das Sozialgesetzbuch II (SGB II).

Das sieht Martin Richter, Pressesprecher des Jobcenters, wesentlich differenzierter. Nach seiner Auslegung können Studenten zwar im Urlaubssemester Hartz IV beziehen.

Ob tatsächlich jeder diese Leistung erhält, ist aber nicht sicher. „Wer beispielsweise sein Studium unterbricht, um Prüfungsleistungen nachzuholen, kann in dieser Zeit kein Arbeitslosengeld II erhalten.“ In diesem Falle könne nämlich davon ausgegangen werden, dass ein Urlaubssemester gar nicht nötig sei.

Sollte man kein Arbeitslosengeld bekommen, kann ein Darlehen

## Schwangere haben bessere Chancen

bewilligt werden. Diese Möglichkeit besteht aber nur in so genannten Härtefällen. In solchen sollten

„atypische Umstände“ vorliegen, welche „der Studierende nicht zu vertreten hat.“ Richter betont allerdings: „Diese Härtefälle sind sehr eng auszulegen.“

Anders sieht die Situation bei Schwangeren im Urlaubssemester aus: „Hier gibt es für die Beurlaubung vom Studium einen wichtigen Grund und damit können Leistungen nach dem SGB II auch gewährt werden.“

Aber warum zögert das Jobcenter in Sachen Urlaubssemester so? Würde Hartz IV während einer regulären Ausbildung gezahlt werden, so würde es sich dabei um eine „verdeckte“ Förderung handeln. Dies sei vom Gesetzgeber schlicht nicht gewollt, so Richter.

Jan Nitzschmann

# Steuerspar-Studium

## Urteil des Bundesfinanzhofs: Kosten bis vier Jahre rückwirkend absetzbar

Schon jetzt können Studenten tausende Euro von der Steuer absetzen. Und damit später, in den ersten Berufsjahren, weniger an den Fiskus zu zahlen. Möglich machen dies zwei kürzlich gefällte Urteile des Bundesfinanzhofs (BFH). Im ersten Musterprozess hatte ein Pilot dafür gekämpft, seine knapp 28.000 Euro Ausbildungskosten absetzen zu können. Während die Finanzgerichte der vorigen Instanzen davon ausgingen, dass diese Erstausbildung nicht geltend gemacht werden kann, hat der BFH bestimmt, dass die Kosten „bei einem hinreichend konkreten, objektiv feststellbaren Veranlassungszusammenhang mit den späteren Einnahmen“ durchaus absetzbar sind. Der spätere Beruf muss also mit dem Studium zusammenhängen.

In einem zweiten Fall prozessierte eine Medizinerin, die ihre Studienkosten als vorgezogene Werbungskosten absetzen wollte. Auch sie bekam Recht. „Die Richter haben anerkannt, dass in einer modern entwickelten Gesellschaft die erste Berufsausbildung typischerweise zu den Grundvoraussetzungen für den späteren Beruf gehört“, kommentiert der Bund der Steuerzahler und fordert die Finanzämter auf, die Regelung sofort anzuerkennen und anzuwenden.

Für das Bundesfinanzministerium sind dies schlechte Nachrichten. Laut Spiegel online rechnen die Beamten mit Steuerausfällen bis zu 1,5 Milliarden Euro. Dabei muss der Minister Wolfgang Schäuble (CDU)

### Steuererklärung jetzt schon machen

bei einer Staatsverschuldung von rund zwei Billionen Euro strikt sparen. Zwar soll das Gerichtsgeheimnis umgesetzt werden, allerdings so, dass die öffentlichen Haushalte nur so wenig wie möglich belastet werden. Wie das Magazin erfahren haben will, überlegen die Beamten, wie sie mittels bestimmter Vorgaben die Kostenausfälle deckeln können.

In einem Vermerk des Ministeriums heiße es: „Der abziehbare Betrag wird aber sowohl der Höhe als auch der Berücksichtigungsdauer nach gedeckelt.“ Man erwäge zum Beispiel, nur Kosten zu berücksichtigen, die während der Regelstudienzeit entstehen. Es soll ausgeschlossen werden, dass Eltern, die für ihre studierenden Kinder Unterhalt leisten, die Steuern absetzen. „Die Haushaltsrisiken könnten mit diesem Vorschlag eingegrenzt werden, Steuermindereinnahmen sind jedoch weiterhin zu erwarten“, schreiben die Beamten.

Für alle, die studieren oder kürzlich ein Studium absolviert haben, bedeuten die höchstrichterliche Entscheidungen jedoch gute Nachrichten. Sie eröffnen die Chance, die hohen Aufwendungen in die eigene Bildung als steuerlichen Verlust für spätere Zeiten festschreiben zu lassen. Das bedeutet: Die Kosten dür-



Dem Geldspeicher droht ein Leck: Gericht ermöglicht Absetzbarkeit von Studienkosten

Montage: Patrick Salzer

fen voll mit dem Gehalt der ersten Berufsjahre verrechnet werden. Die Verluste aus der Ausbildung können so lange gegengerechnet werden, bis sie aufgebraucht sind. Berufsanfänger können dadurch ihre Steuerlast erheblich senken. Das Urteil kann vier Jahre rückwirkend genutzt werden, also bis zum Jahr 2007. Nun heißt es jedoch schnell handeln, um den Steuervorteil voll auszunutzen:

Der Bund der Steuerzahler rät, die Kosten für das Erststudium in der Steuererklärung als vorweggenommene Werbungskosten geltend zu machen. Hinein zählen Kosten wie Studiengebühren, Semester- und Studentenwerksbeiträge, Kosten für Prüfungen, Fachliteratur, Studienfahrten, Büromaterial, Computertechnik und die Gebühren für den öffentlichen Nahverkehr zur Uni. Auch wenn die Kosten von den Eltern getragen wurden, können die Aufwendungen geltend gemacht werden. Die vorweggenommenen Werbungskosten haben keine Auswirkung auf den Anspruch der Eltern auf Kindergeld und Freibeträge. Sie füllen deshalb ihre Steuererklärung unverändert und unabhängig davon aus, dass die Kinder zur Verlustfeststellung ebenfalls eine Steuererklärung abgeben. So erklärt es der Neue Verband der Lohnsteuerhilfevereine.

Nicht zu den Werbungskosten zählt die Wohnungsmiete am Studienort. Hat der Student jedoch eine eigene Wohnung an einem anderen Ort und nutzt die Studentenbude nur als Zweitwohnung, kann er auch diese Kosten absetzen. Es gilt dann die doppelte Haushaltsführung.

Das heißt: Für alles Abzusetzende muss ein Beleg vorhanden sein. Daher ist Quittungen sammeln Pflicht. In der Steuererklärung muss, laut Argumentation des BFH, hinreichend konkret dargelegt werden, dass die Ausgaben gezielt darauf ausgerichtet waren, den späteren Beruf auszuüben. Den Verlustvor-

trag muss man bei der Steuererklärung extra beantragen, dazu muss auf der ersten Seite des Mantelbogens die „Erklärung zur Feststellung des verbleibenden Verlustvortrags“ angekreuzt werden. In der Anlage N müssen die Studienkosten aufgelistet sein. Das Finanzamt erstellt dann eine Verlustbescheinigung, die künftig mitgenommen werden kann. Wer will, kann sich bei einem Lohnsteuerhilfeverein beraten und helfen lassen.

Wer für die vollen vier Jahre rückwirkend absetzen will, gibt für jedes Kalenderjahr ab 2007 eine Steuererklärung ab. Das ist noch bis zum 31. Dezember dieses Jahres möglich.

Dabei haben wahrscheinlich jene Pech, die bereits eine Steuererklärung eingereicht haben, etwa weil sie einen Nebenjob hatten. Von der Rückwirkung können sie nur profitieren, wenn sie für die entsprechenden Jahre noch keinen Steuerbescheid oder erst eine vor-

### Bisher: Arbeiten geht über Studieren

läufigen erhalten haben. Dann aber dürfen sie ihre Kosten ebenso als Verluste vortragen. In manchen Fällen könnten sogar noch bis zu sieben Jahre zurück Werbungskosten geltend gemacht werden, sagt Martina Bruse vom Neuen Verband der Lohnsteuerhilfevereine in Berlin. „Die Studenten sollten diese Chance unbedingt ergreifen“, rät sie.

Bisher war es im Steuerrecht so, dass Studien- und Ausbildungskosten nur als „Sonderausgaben“ in einer Höhe von bis zu 4.000 Euro pro Jahr absetzbar waren. Ein Übertrag in spätere Jahre war nicht möglich. Gerade für jene, die nur über ein geringes Einkommen verfügen und nicht über den regulären Freibetrag von 8.004 Euro hinaus kommen, war diese Regelung nutz-

los. Es galt auch: Wer direkt nach Abitur, Wehr- oder Zivildienst studiert oder nach der Schule eine Ausbildung anfang, dem stand in der Regel kaum ein Schlupfloch offen, seine Kosten in die Steuererklärung zu packen.

Nur wer schon eine Berufsausbildung hinter sich hatte und danach ein Erststudium begann, durfte seine kompletten Ausgaben als Werbungskosten absetzen. Für diese Studenten ist die Absetzbarkeit bereits seit einem Urteil des Bundesfinanzhofs von 2009 möglich.

Gerade mit dem erwarteten Ansturm an den Hochschulen durch doppelte Abiturjahrgänge, welcher in diesem Wintersemester beginnt, könnten sich so die Verluste für den Fiskus zu verheerenden Summen addieren. Deshalb rechneten Finanzexperten nach dem Urteil Mitte August mit einer raschen Reaktion von Finanzminister Schäuble. Dieser sprach sich prompt für eine Änderung des Einkommensteuergesetzes aus. „Theoretisch könnte man ja auch behaupten, dass für Lebensmittel getätigte Ausgaben Werbungskosten sind: Man muss ja essen, um zu studieren oder arbeiten zu können“, sagte er der Welt am Sonntag.

Sollte es nicht zu einer Änderung des Gesetzes kommen, kann er die Geltendmachung sogar per Nichtanwendungserlass unterbinden. Mit einem solchen, übrigens äußerst umstrittenen, Erlass weist das Finanzministerium die Behörden an, Urteile des BFH nicht umzusetzen.

„Lehnen die Finanzämter den Abzug der Werbungskosten ab, muss Einspruch eingelegt werden. Sollte ein Nichtanwendungserlass ergehen, besteht kein Grund zur Sorge. Im Einspruch wäre dann auf die nächsten Verfahren zu verweisen. Es ist dann nur eine Frage der Zeit, bis der BFH erneut und sicher nicht anders entscheiden wird“, beruhigt der Neue Verband der Lohnsteuerhilfevereine. **Eva-Maria Kasimir**

## Meldungen

### Kursplätze frei

In den vom Studentenwerk angebotenen Kursen sind noch nicht alle Plätze belegt. Die preisgünstigen Kurse umfassen von Zeitmanagement über Gedächtnistraining bis hin zur Konfliktbewältigung verschiedenste interessante Bereiche rund um das Thema Studienalltag. **ps**

Mehr Infos auf der Seite des Studentenwerks: [www.studentenwerk-leipzig.de/beratung/kursuebersicht](http://www.studentenwerk-leipzig.de/beratung/kursuebersicht)

### Kultur-Zuschüsse

Für Kulturprojekte aller Art kann eine Bezuschussung durch das Studentenwerk beantragt werden. Möglich wird das durch Kulturförderung, die aus den Semesterbeiträgen finanziert wird. Was bezuschusst wird, entscheidet sich zum nächsten Mal am zehnten November im Kulturausschuss des Studentenwerks, bis dahin können Kulturtrträge im SSZ abgegeben oder per Post geschickt werden. Zusätzliche Infos und den Antrag gibt es unter der unten angegebenen Adresse. **ps**

[www.studentenwerk-leipzig.de/kultur](http://www.studentenwerk-leipzig.de/kultur)

### Neue Partner

Die Universität Leipzig geht eine Partnerschaft mit der Salahaddin-Universität im afghanischen Teil Kurdistans ein. Laut Pressestelle der Universität Leipzig gibt es seit kurzer Zeit eine Hochschulkooperation mit der kurdischen Universität im nordafghanischen Erbil. Als wichtigstes Ziel wird der Aufbau einer deutschen Abteilung in der dortigen Universität genannt. Die Zusammenarbeit kam durch eine Ausschreibung des deutschen akademischen Auslandsdienstes (DAAD) zu Stande, die das Herder-Institut der Universität Leipzig mit dem Konzept einer Deutsch-als-Fremdsprache-Studiengang gewann. Das Projekt in der Millionenstadt wird zunächst bis Ende des Jahres 2010 mit über einer viertel Million Euro gefördert. Das Institut sieht große Chancen in der Partnerschaft mit der Region. Angeboten werden Interdisziplinäre Studiengänge und ein Praxisnahes Deutsch-als-Fremdsprache-Fach. **ps**

### Dok-Film-Festival

Das Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm findet dieses Jahr vom 17. bis zum 23. Oktober in seiner 54. Auflage statt. Bei der diesjährigen Auflage werden 341 Dokumentar- und Animationsfilme jeglichen Spektrums aus 47 Ländern gezeigt. Es ist damit das größte deutsche Forum für diese beiden Arten von Film. **ps**

Nähere Informationen und das genaue Programm auf: [www.dok-leipzig.de/festival/](http://www.dok-leipzig.de/festival/)



Sudoku

			5	4			2	1
				1	6	3		
		1		8			4	5
				2		8	3	6
8				7	3			
4				6		2		
	6							3
5	7		4		8		6	
					1	5		

		4					5	
8		5			2			1
		9				3	6	4
	9		7		4	8		
		7		6				3
			9				4	
	3		8	1		6		7
	8				9		1	3

Das Gruppenfoto - Logikrätsel

Fünf verschiedene Studentinnen und Studenten stehen in einer Reihe nebeneinander. Alle fünf haben einen anderen Studiengang und natürlich auch einen anderen Namen. Jeder Student bevorzugt ein bestimmtes Getränk, hat einen anderen Zeitvertreib und bevorzugt einen anderen Lieblingsplatz in Leipzig. Keine der Vorlieben oder Interessen überschneiden sich.

Alles, was es mit Hilfe der fünfzehn Hinweise herauszufinden gilt, ist folgende Frage: **Wer nennt die Karli seinen Lieblingsplatz?**

Hinweise:

1. Sören geht gerne pumpen.
2. Die Person in der Mitte trinkt am liebsten Lipz Schorle.
3. Adrian studiert Politikwissenschaften.
4. Die Person, die am liebsten an den Cossi fährt, steht neben derjenigen, die lieber pumpen geht.
5. Die Person ganz links studiert Wirtschaftswissenschaften.
6. Tanja steht direkt links neben Peter.
7. Wer am liebsten clubben geht, trinkt dabei meistens Bier.
8. Die Person, mit dem Hobby Rad fahren, steht neben der, die am liebsten ins Cafe Waldi geht.
9. Die Person, die Biologie studiert, trinkt gerne Kaffee.
10. Wer Wirtschaftswissenschaften studiert, steht neben Katrin.
11. Die Rad fahrende Person steht neben der Wodkatrinkenden.
12. Die Person, die KMW studiert, fotografiert gerne.
13. Tanja trinkt am liebsten Wein.
14. Die Person, die Medizin studiert, ist am liebsten in der Bibliothek.
15. Die Person, die gerne Konzerte besucht, tut dies im Conne Island.

Sende die richtige Lösung an [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)! Die ersten vier Einsender erhalten je eine Karte für die Max Beckmann-Ausstellung im Museum der Bildenden Künste. Anschließend veröffentlichen wir die Lösung des Rätsels auf: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de). Rechtsweg ist ausgeschlossen.

				9	6			5
	4	6		7				2
					8	4	9	
	8	7			4			2
						6		
5	9		2		7		8	1
			9	7		5		
	5					3		4
8								



Samstag, 29.10.2011: Hochschulfamilienfrühstück für Studierende mit Kind aller Leipziger Hochschulen in der Mensa am Park. Kostenloses Essen! Kinderprogramm mit Clowns! Kinderschminken! Infos zum Studieren mit Kind! Veranstalter ist die Universität Leipzig in Kooperation mit dem Studentenwerk. Weitere Infos unter: [veranstaltungen@studentische-eltern.de](mailto:veranstaltungen@studentische-eltern.de)

Du hast ein Kind, keinen Kitaplatz und möchtest trotzdem mal ein Seminar besuchen? Dann bist du in der ZAPPELKISTE in der Nürnberger Straße 42 genau richtig. Dort freuen sich andere studierende Eltern dir auszuhelfen und betreuen dein Kind. Und das alles kostenlos! Komm einfach vorbei. Mehr Infos dazu unter [www.studentische-eltern.de](http://www.studentische-eltern.de) oder [zappelkiste@studentische-eltern.de](mailto:zappelkiste@studentische-eltern.de)

Power sucht Frau: Blicke in der Bib nicht bemerkt? Das Lächeln vor der Mensawarteschlange? Dann mal so ... und sehen, was passiert ... wer Hausarbeiten schreibt, schafft auch ein paar Zeilen hier...und denk dran, der Winter kommt, da kann es einsam sein vor dem WG-Kamin ;) ... Wenn du ein Foto für mich hast, habe ich vielleicht auch eins für dich, BWL-Bachelors dürfen auch eine Powerpoint-Präsentation schicken, liebe Grüße und keine Angst... [seelenstreicher@quantentunnel.de](mailto:seelenstreicher@quantentunnel.de)

Anzeige

**JOBs...**  
**AUF WEIHNACHTS-MÄRKTEN**  
 Tätigkeit: Verkauf von Speis & Trank  
 Beschäftigung: auf Pauschalbasis  
 Bedingung: Gute Laune & Gesundheitszeugnis  
 Kontakt: Heureka Marktgastronomie GmbH & Co. KG  
 Jörg Hiltmann | Telefon: 0172-3 62 69 31  
 E-Mail: [jobs@heureka-gastro.de](mailto:jobs@heureka-gastro.de)

ältester Staat d. Welt	Rechtsbehelf	Flug-Insekt	U	Papier Rohstoff	Be (chem. Element)	
			S			
er-kennbar werden	Oper i. Mailand		U	Luft-reifen	Warn-Signal	
			R	Strand (span.)		
europ. Gebirge			P	0		
		Papa-gei	A	Yoko	▼...	
Unzeit-gemäß			T			
			O			
			R			

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten  
 Lessingstraße 7  
 04109 Leipzig  
 Fon: 0341/355 204 51  
 Fax: 0341/355 204 52  
 online: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)  
**Auflage:** 10.000 Stück  
**Herausgeber:** student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden

**Geschäftsführerin:**  
 Katrin Tschernatsch-Göttling  
**Chefredaktion (V.I.S.d.P.):**  
 Robert Briest, Knut Holburg  
 Doreen Hoyer (Stellvertretung)  
**Redaktion:**  
 Robert Briest, Christopher Geißler (Politik), Doreen Hoyer (Perspektive), Angelique Auzuret (Lifestyle), Martin Peters, Christian Döring (Wissenschaft), Knut Holburg, Simone Bächle (Thema), Yannick Walter, Mehmet Dogan, Friederike Ostwald, Martin Engelhaus (Kultur), Patrick Salzer, Eva-Maria Kasimir (Service), Jan Nitzschmann (Online)

**Anzeigen und Marketing:**  
 Eva-Maria Kasimir  
 ([anzeigen@student-leipzig.de](mailto:anzeigen@student-leipzig.de))

**Druck:**  
 Suhlner Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Suhl

**Geschäftsbedingungen:**  
 Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 21.05.2011. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

**Nächste Ausgabe erscheint am 07.11.2011**  
 Anzeigenschluss ist der 28.10.2011  
 Kleinanzeigenschluss am 28.10.2011  
 Redaktionsschluss am 28.10.2011

# AUF TAKT

DIE JUNIORCARD  
EINE GANZE SPIELZEIT  
KARTEN FÜR 6 €.\*

— DEINE OPER LEIPZIG

\* 10 € JUNIORCARD | KARTEN ZU 6 € | BIS 27 JAHRE  
20 € JUNIORCARDPLUS | KARTEN ZU 10 € | 28 BIS 30 JAHRE

Die JuniorCards gelten für alle Spielstätten der Oper Leipzig inklusive Premieren (außer Gastspiele, Sonderveranstaltungen und Silvester). Tickets sind ab 15 Minuten vor Vorstellungsbeginn an der jeweiligen Abendkasse zu erwerben.

  [WWW.OPER-LEIPZIG.DE](http://WWW.OPER-LEIPZIG.DE) | [BLOG.OPER-LEIPZIG.DE](http://BLOG.OPER-LEIPZIG.DE)

*Gewandhaus  
Orchester*

**OPER  
LEIPZIG**

# StudiShop!

LEIPZIG



*Fernsehen*



*Studikonten*



*Strom + Gas*



*Mobilfunk*



*INTERNET*

*StudiShop Leipzig  
Peterssteinweg 11  
04107 Leipzig*